



**Schwarzenberg  
mit neuer Partei**

(Seite 2)

**Pühringer:  
Weg mit Unrecht**

(Seite 3)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seite 16)

## LH Pühringer beim OÖ. Erinnerungstag: „Unrecht beseitigen!“

Zum zweiten Mal beging Oberösterreich am 13. Juni den „Erinnerungstag der Heimatvertriebenen“ – dieses Mal im festlichen Rahmen des Linzer Landestheaters, organisiert von der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Eingebettet in ein anspruchsvolles Kulturprogramm – Konzert des Symphonieorchesters Christkönig Linz und Theaterstück „Der Ackermann aus Böhmen“ – gedachten hunderte Oberösterreicher mit Vertreibungshintergrund und Ehrengäste aus Politik und Wirtschaft jener Nachkriegstragödie, die Millionen Menschen nach dem Krieg Heimat, Hab und Gut und Hunderttausende ihr Leben gekostet hat. Obwohl zunächst nicht überall mit offenen Armen aufgenommen, haben sich die Vertriebenen als Bereicherung ihrer jeweiligen neuen Heimat erwiesen. Auch Oberösterreich, wohin es viele Sudetendeutsche, Donauschwaben,

Siebenbürger Sachsen, Buchenland- und Karpatendeutsche verschlagen hat, weiß das heute zu schätzen. Unternehmen von Weltruf wie Fronius, Engel oder Silhouette wurden hier von Vertriebenen gegründet. Für Landeshauptmann Josef Pühringer (ÖVP) einmal mehr ein Grund zur Danksagung: „Es ringt Respekt ab, was die Heimatvertriebenen geleistet haben“, so Pühringer, der damit nicht nur den Beitrag zum Bruttosozialprodukt meint, sondern – gerade auch im Kulturhauptstadtjahr – die von den Vertriebenen gepflegte Volkskultur. Der Dank des Landes Oberösterreich drückt sich auch in politischer Unterstützung aus. „Wir werden weiter darauf drängen, daß der Satz ‚Unrecht verjährt nicht, Unrecht muß beseitigt werden!‘ in der Europäischen Union uneingeschränkte Gültigkeit hat“, verspricht Pühringer. Gemeint sind jene

in Tschechien und anderen osteuropäischen Staaten bis heute gültigen Gesetze, die die Vertriebenen nach wie vor zu Menschen zweiter Klasse stempeln und von Wiedergutmachung sowie Rehabilitation ausschließen. Pühringer: „Die Spuren des Unrechts müssen beseitigt werden!“ Dieses Anliegen müsse auch auf die Agenda des neugewählten Europäischen Parlamentes. Der oberösterreichische EU-Abgeordnete Paul Rübzig nimmt den Auftrag an: „Ich werde mich auf europäischer Ebene für die Vertriebenen starkmachen“, so Rübzig gegenüber der Tageszeitung NEUES VOLKSBLATT. Konkret will er in der kommenden Legislaturperiode die EU-Kommission mit dem Thema befassen.

Weiter Berichte vom Erinnerungstag und die ganze Rede von Landeshauptmann Josef Pühringer finden Sie auf Seite 3.

## OÖ. ERINNERUNGSTAG DER HEIMATVERTRIEBENEN IN LINZ



Oberösterreich würdigte seine Vertriebenen mit einem beeindruckenden Erinnerungstag. Viel Prominenz war gekommen. Von links nach rechts: Volker Petri (Siebenbürger), Anton Ellmer (Donauschwaben), Marianne Hagenhofer (SPÖ), Konsulent Johann Lasslob (Karpatendeutsche), Anneliese Kitzmüller (Buchenlanddeutsche), Rainer Widmann (BZÖ), Norbert Kapeller (ÖVP), Manfred Haimbuchner (FPÖ), Peter Ludwig (Sudetendeutsche).  
Foto: Land OÖ / Kraml

**Frechheit siegt!?**

VON MANFRED MAURER

DAS WAR WIEDER EINMAL ein Paradebeispiel schwejkistischer Dreistigkeit. Quasi als krönenden Abschluß des tschechischen EU-Vorsitzes inszenierte Prag eine Konferenz zur Rückgabe von jüdischem Eigentum, das während der Nazi-Zeit enteignet worden war. Sogar ein Friedensnobelpreisträger gab sich für die Veranstaltung her. Daß dem Holocaust-Überlebenden Elie Wiesel die jüdischen Schicksale ein besonderes Anliegen sind, ist natürlich verständlich. Aber ein Friedensnobelpreisträger muß an sich und an von ihm mitgetragene Inszenierungen einen höheren Anspruch haben, der eine grundsätzliche Sicht auf die Enteignungsproblematik nicht nur zuläßt, sondern einfordert.

EINE SOLICHE HAT ES auf dieser Prager Konferenz natürlich nicht gegeben, worauf sich die Veranstalter von vornherein verlassen konnten. Hätte es diese Gewähr nicht gegeben, wäre es auch sicher nicht zu dieser Konferenz gekommen.

IN TSCHECHIEN eine Konferenz zum Thema Restitution zu organisieren und diese auf das jüdische Eigentum zu beschränken ist etwa so, als würde man in Israel eine Konferenz zum Thema Flucht und Vertreibung veranstalten und dabei das Schicksal der Millionen vertriebenen Palästinenser ausklammern. So etwas würde dort wahrscheinlich gar nicht funktionieren, weil es in der israelischen Gesellschaft genug Menschen ohne Scheuklappen gibt, die sich auch dieses für Israel unbequemen Aspektes der Vertreibungsgeschichte annehmen würden.

TSCHECHIEN ABER hat das Kunststück vollbracht, nicht nur eine Konferenz zur Rückgabe jüdischen Eigentums zu organisieren, sondern gleich auch noch eine Ausstellung über Raubkunst. Auch hier geht es nur um den Kulturraub, der während des Dritten Reiches verübt worden ist. Und nicht um den noch viel größeren Raubzug, der nach dem Krieg in der Tschechoslowakei nicht von einem diktatorischen Regime, sondern von vermeintlichen Demokraten angezettelt worden ist.

DEN GIPFEL der Dreistigkeit stellt es dar, diese Prager Restitutionskonferenz auch noch ausdrücklich in einen EU-Kontext zu stellen und die ehemalige US-Außenministerin Madeleine Albright – deren Familie selbst ein Nutznießer des Nachkriegsraubes ist (Stichwort: Albright-Bilder) – als Stargast einzuladen.

DAS KONNTE AUCH nur deshalb gutgehen, weil man in der EU den eigenen Wertekanon dem Verfall preisgegeben und / oder ganz einfach die eigenen Beschlüsse vergessen hat. Wer erinnert sich noch beziehungsweise erinnert das Europaparlament daran, was in Straßburg im April 1999 sehr konkret beschlossen, aber von der Prager Regierung einfach ignoriert wurde? Das EU-Parlament hatte damals einen Antrag der christdemokratischen EVP-Fraktion zum jährlichen Beitrittsgutachten der EU-Kommission angenommen, in dem die tschechische Regierung wörtlich aufgefordert wurde, „fortbestehende Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946 aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung von einzelnen Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen“. Weil es das Europaparlament zugelassen hat, daß dieser Beschluß von den Tschechen „net amal ignoriert“ wurde, wird Prag ermutigt zu derart dreisten Restitutionskonferenzen, auf denen ein wesentlicher Aspekt keine Rolle spielt. Wäre das Europaparlament mehr auf die Befolgung seiner Beschlüsse bedacht

Fortsetzung auf Seite 2

# Schwarzenberg wird neue Partei „TOP 09“ führen

Der tschechische Senator und ehemalige Außenminister Karel Schwarzenberg wird eine neue politische Partei führen. Die Partei mit dem Namen „TOP 09“ (Tradice, Odpovednost, Prosperita – zu Deutsch: Tradition, Verantwortung, Prosperität) hat Schwarzenberg mit dem früheren christdemokratischen (KDU-CSL) Finanzminister Miroslav Kalousek gegründet. Die Partei habe das Ziel, zur politischen Alternative für unzufriedene Bürger zu werden und eine „Wiedergutmachung“ in öffentlichen Angelegenheiten zu versuchen, sagte Karel Schwarzenberg.

Laut Kalousek soll „TOP 09“ eine rechtskonservative und pro-europäische Partei sein. Man wolle eine „konservative Alternative anbieten“, sagte er. Die Partei hat unterdessen ihre Internet-Präsentation mit der Adresse [www.top09.cz](http://www.top09.cz) gestartet. Darin präsentiert sich „TOP 09“ als eine Partei, die sich zu den europäischen Traditionen der christlich-jüdischen Kultur bekennt. „Wir sind eine demokratische Partei, die sich auf die Ideale der Freiheit und des Humanismus gründet“, steht im Programm, mit dem „TOP 09“ in die vorgezogenen Parlamentswahlen im Oktober gehen will.

Der Initiator von „TOP 09“ war Kalousek, der bereits seit längerem im Streit mit der Führung seiner früheren Partei KDU-CSL war. Nach der kürzlichen Wahl von Cyril Svoboda zum neuen KDU-CSL-Chef trat Kalousek aus der Partei aus. Mit ihm verließen auch andere KDU-CSL-Mitglieder die Partei, darunter beispielsweise die frühere Verteidigungsministerin Vlasta Parkanova, und schlossen sich „TOP 09“ an. Auch

die beiden Senatoren Adolf Jilek und Václav Jehlička haben ihr KDU-CSL-Parteibuch zurückgegeben. Die beiden Senatoren reagierten damit auf eine Vereinbarung von Parteichef Svoboda mit den Sozialdemokraten über eine Zusammenarbeit im Wahlkampf. Die südmährische Parteiorganisation der Christdemokraten (KDU-CSL) befindet sich in der größten Krise seit dem Jahr 1990. Nach noch inoffiziellen Informationen haben in der Brünner Region bereits über fünfzig Mitglieder die Partei verlassen, wie ein Parteisekretär mitteilte. Eine Reihe von Christdemokraten hat eine Mitgliedschaft in der Mitte-Rechts-Partei „TOP 09“ beantragt.

Schwarzenberg war bisher parteilos. In die ehemaligen Regierung des konservativen Premiers Mirek Topolánek (ODS) war er von den Grünen für den Posten des Außenamtschefs nominiert worden.

Schwarzenberg hatte bisher mit den Grünen kooperiert, die jedoch bei den Europawahlen scheiterten und nur zwei Prozent der Stimmen erhielten. Als Parteiloser war Schwarzenberg von den Grünen in die ehemalige Regierung des Premiers Mirek Topolánek nominiert worden. Der unterdessen zurückgetretene Chef der Grünen, der ehemalige Vizepremier und Umweltminister Martin Bursik, bedauerte die Entscheidung Schwarzenbergs, sich für „TOP 09“ zu engagieren. „Ich habe große Sorgen um Karl Schwarzenberg. Ich denke, daß dies ein riesiger Irrtum in seinem politischen Leben ist“, sagte Bursik.

Die Sorgen sind vielleicht unbegründet: Die neue Partei kann bis zu 39 Prozent der Wähler

ansprechen. Dies geht aus einer Umfrage des Prager Meinungsforschungsinstituts STEM hervor. Insgesamt zwölf Prozent der Befragten antworteten mit „Bestimmt Ja“ oder „Eher Ja“ auf die Frage, ob sie „TOP 09“ bei der kommenden Wahl ihre Stimme geben werden. Weitere 27 Prozent reagierten mit „Vielleicht“. „Die Öffentlichkeit hat das neue Subjekt wohlwollend und erwartungsvoll aufgenommen“, erklärte STEM-Chef Jan Hartl. Eine andere Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM zeichnet dagegen ein weniger günstiges Bild: Demnach liegen die Bürgerdemokraten mit 35 Prozent zum ersten Mal seit etwa zwei Jahren wieder auf Platz eins, die Sozialdemokraten mit 30 auf Platz zwei. Die Kommunisten würden mit 16 Prozent drittstärkste Kraft. Christdemokraten und Grüne würden mit Werten knapp über der Fünfprozent-Hürde ebenfalls ins Parlament einziehen. „TOP 09“ hingegen bekäme laut CVVM nur zwei Prozent.

## Auch Klaus erwägt Parteigründung

Auch der tschechische Staatspräsident Václav Klaus (68) hat Ambitionen auf etwas Neues. Er schließt nicht aus, nach dem Ende seiner zweiten Amtszeit im Jahr 2013 eine neue politische Partei zu gründen. Dies könnte geschehen, wenn sich die konservative Demokratische Bürgerpartei (ODS), die er 1991 gegründet hatte und im Jahr 2008 verließ, nicht in eine von ihm gewünschte Richtung bewegen würde, erklärte Klaus in einem Interview mit der tschechischen Tageszeitung „Pravo“.

## Fortsetzung von Seite 1

gewesen, wäre Tschechien schon einmal gar nicht so einfach in die EU gekommen. Und die Prager Regierung müßte, wann immer sie das Wort Restitution in den Mund nimmt, fürchten, sofort auch nach dem Eigentum der Sudetendeutschen gefragt zu werden. Solange, bis es auch in diesem Bereich ernsthafte Bemühungen um eine Wiedergutmachung gibt.

IN WENIGEN TAGEN wird sich das neue EU-Parlament konstituieren. Es agiert auf der schwachen Basis einer erschreckend niedrigen Wahlbeteiligung. Das Bekenntnis zu früheren Beschlüssen und damit auch zur vor zehn Jahren beschlossenen Aufforderung nach einer Aufhebung der Beneš-Dekrete könnte ein Schritt sein, vom Wahlvolk wieder ernstgenommen zu werden. Oder soll in Europa weiter das von Tschechien kultivierte Motto gelten: Frechheit siegt!?

## Prag rechnet mit Raketenabwehr

Tschechien erwartet nicht, daß das Projekt des amerikanischen Raketenabwehrsystems gestoppt wird. Der tschechische Verteidigungsminister Martin Barták sagte kürzlich, die USA werden die Analyse technischer und finanzieller Aspekte des Raketenabwehrsystems bis zum Ende dieses Jahres ausarbeiten. Die Resultate würden, so Barták zeigen, wie die Verhandlungen über den Aufbau des Systems weitergeführt werden. Barták traf am Rande der NATO-Sitzung in Brüssel mit seinem amerikanischen Amtskollegen Robert Gates zusammen. Der tschechische Verteidigungsminister informierte Gates unter anderem darüber, daß das Übergangskabinett von Jan Fischer keine Schritte bezüglich der Raketenabwehr plant. Den Vertrag über die Stationierung eines Raketenabwehrradars in Tschechien hatte bereits das Kabinett Topolánek mit den USA voriges Jahr unterzeichnet.

## Parlament gegen Rauchverbot

Tschechien wird wahrscheinlich kein striktes Rauchverbot in Restaurants einführen. Das Abgeordnetenhaus entschied sich dafür, den tschechischen Restaurantbetreibern weiterhin freizustellen, ob sie in ihrem Betrieb das Rauchen verbieten wollen oder nicht. Neu ins Anti-Rauchergesetz aufgenommen wurde nur, daß Raucher- wie Nichtraucherrestaurants durch ein Zeichen am Eingang kenntlichgemacht werden müssen. Die Gesetzesnovelle muß nun noch der Senat als Oberhaus des tschechischen Parlaments beurteilen und von Staatspräsident Václav Klaus unterschrieben werden.

## 689 Tschechen in Auslandshaft

Insgesamt 689 tschechische Staatsbürger sitzen in Haft oder Untersuchungshaft in ausländischen Gefängnissen. Diese Zahl hat das Außenministerium in Prag für Ende Dezember vergangenen Jahres ermittelt, wie kürzlich mitgeteilt wurde. Vergleichszahlen von 2007 gibt es nicht. Dennoch nannte der tschechische Außenminister Jan Kohout die Zahlen alarmierend. Sein Ministerium appelliere immer wieder, die Gesetze der Reise- oder Gastländer zu respektieren, so Kohout. Die meisten Tschechen sind in Österreich (156) inhaftiert, an zweiter Stelle ist Spanien (91) und auf dem dritten Rang Deutschland (77).

# CEZ stoppt Temelin-Gegner mit pikantem Vergleich: Präzedenzfall?

„Ich war bereit, denen möglichst viele Probleme zu machen, aber als Einzelperson kann ich wenig tun“ — Josef Vesely hat kapituliert. Der 61jährige ist zwar nun um eine Stange Geld reicher, aber um eine Illusion ärmer. Der Österreicher hatte sich mit dem Betreiber des südböhmischen AKW Temelin, dem staatlichen Energiekonzern CEZ, angelegt und dabei einen beachtlichen Trumpf in der Hand: Ihm gehörte nämlich mitten auf dem AKW-Gelände, dort wo die CEZ zwei neue Reaktoren errichten will, ein winziges Grundstück.

Ganze fünfzehn Quadratmeter ist es groß. Eigentlich waren es ja 10 Hektar, die Vesely von seinem Vater geerbt hatte, ehe er 1971 aus der CSSR geflohen und 1974 österreichischer Staatsbürger geworden ist. Wegen Republikflucht wurde er aber in Abwesenheit zu zweieinhalb Jahren Haft und zum Verlust seines Eigentums verurteilt. Obwohl inzwischen rehabilitiert, verweigert der tschechische Staat die Rückgabe des Eigentums.

Den Tschechen ist aber ein Fehler passiert: Die CEZ hat Veselys Mutter mehrere Grundstücke abgekauft, aber auf eine Fläche von 56 Quadratmetern mitten auf dem AKW-Gelände vergessen. Nach dem Tod der Mutter erbte Vesely ein Zehntel davon, also fünfzehn Quadratmeter. „Mein Anteil ist kleiner als mein Badezimmer, aber das änderte nichts daran: Eigentum ist Eigentum“, so Vesely, dem durch diesen Grundbesitz schon 2006 Parteienstellung im Genehmigungsverfahren für das Atom-müllzwischenlager beim AKW zugekommen war. Verhindert hat er es zwar nicht, aber ganz unbedeutend war sein Einspruch auch nicht: „Ich habe den Bau des Lagers um zwei Jahre verzögern können“, so Vesely gegenüber der Tageszeitung NEUES VOLKSBLATT.

Auch jetzt könnte er sich wieder als Stachel im Fleisch der Atomlobby betätigen. Bei der UVP für den Bau von zwei neuen Blöcken in

Temelin würde ihm wieder Parteienstellung zukommen. Er könnte ein harter Brocken sein. Denn eine Enteignung wäre nach tschechischem Recht nicht möglich, da Temelin einer Aktiengesellschaft gehört. Und eine solche kann keine Enteignung erwirken. Das braucht die CEZ aber nun auch nicht mehr. Denn das Minigrundstück gehört inzwischen ihr. Weil er sich im Kampf um seine Gründe und gegen Temelin von Österreich im Stich gelassen fühlte, hat sich Vesely mit CEZ außergerichtlich verglichen. Über die Details wurde Stillschweigen vereinbart, aber mehr als den Preis für fünfzehn Quadratmeter Grund hat Vesely bekommen. Der Deal, so Vesely: „Ich habe gesagt (zur CEZ, Anm.), ich verkaufe Ihnen dieses (kleine) Grundstück und Sie bezahlen mir das, was mir vor dreißig Jahren gestohlen wurde.“ Die CEZ kaufte also fünfzehn Quadratmeter zum Preis von zehn Hektar.

Eigentlich hätte der Exil-Tscheche noch ganz gern weiter gegen das AKW gekämpft: „Ich war dagegen, hätte den Kampf bis zum bitteren Ende geführt, aber nachdem von Österreich keine Hilfe kam, habe ich das auf diese Weise beendet.“ Von Schweigegegeld will Vesely nicht sprechen, denn er habe ja nur eine Entschädigung für das erhaltene, was ihm gehört habe.

Der Fall hat einen weiteren interessanten Aspekt: Strengstes Stillschweigen hat CEZ mit Vesely vereinbart. Dabei geht es wohl weniger um die Vermeidung von Publizität für die pikante Art und Weise, wie ein Atomgegner zum Schweigen gebracht wurde. Daß CEZ auf die Überzeugungskraft pekuniärer Argumente setzt, weiß man in Südböhmen ohnehin aus

vielfacher Erfahrung. So manche Gemeinde hat auch gern zugegriffen, wenn CEZ den Geldkoffer aufmachte.

Das Stillschweigen über den Deal mit Vesely liegt vielmehr im Interesse des CEZ-Mehrheits-eigentümers, also des tschechischen Staates. Denn damit könnte ein Präzedenzfall geschaffen worden sein, an dem zwar – weil es um einen außergerichtlichen Vergleich geht – nicht juristisch, aber politisch eingehakt werden könnte. Denn erstmals hat ein Ausländer, der aufgrund der tschechischen Restitutionsgesetzgebung eigentlich gar keinen Anspruch auf die Rückgabe von konfisziertem Eigentum hat, eine Entschädigung erhalten. Veselys Wiener Rechtsanwalt Hans Otto Schmidt zur „Sudetenspost“: „Uns ist es gelungen, einen Vergleich mit CEZ herbeizuführen. Ich vertrete die Rechtsansicht, daß das über den Einzelfall hinausgehend Bedeutung hat, weil, soweit überblickbar, hier die Tschechen erstmals eine Entschädigung für enteignetes Liegenschaftseigentum bezahlt haben. Ich meine, daß diese Rechtsgrundsätze auch auf die Sudetendeutschen anwendbar sind.“

In Österreich leben viele ehemalige tschechoslowakische Staatsbürger, die inzwischen österreichische Staatsbürger und damit von jeglicher Wiedergutmachung ausgeschlossen sind. Gegen sudetendeutsche Ansprüche hat man zwar mit den Stichtag „25. Februar 1948“ eine weitere Sicherung eingebaut, aber wenn der Geist erst einmal aus der Flasche ist...

Kein Wunder also, daß Prag den „Fall Vesely“ nicht an die große Glocke gehängt sehen will.

# Kunstrestitution nicht nur in Österreich!

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) im „Haus der Heimat“ in Wien nimmt die Novelle des österreichischen Restitutionsgesetzes zum Anlaß, um die Regierungen, aus deren Ländern die deutschen Volksgruppen nach Ende des Zweiten Weltkriegs mit Gewalt enteignet und vertrieben wurden, aufzufordern, das österreichische Restitutionsmodell genau zu studieren.

Wenn Bundesministerin Claudia Schmied (SPÖ) in einer Presseaussendung meinte, daß Restitution eine historische Pflicht ist, der die Republik Österreich nachkommen muß, ist „das für Prag, Preßburg, Laibach, Agram und Bel-

grad ein deutliches Signal zum Handeln“, meint Rudolf Reimann als Bundesvorsitzender des VLÖ. „Es kann nicht sein, daß immer nur bei NS-Raubkunst nach Restitution gerufen wird“, kritisiert Reimann.

Gerhard Zeihsel, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), weist darauf hin, daß sich in den tschechischen Museen und Galerien bis heute eine Unmenge an Kunstgegenständen befinden, die den ehemals deutschen Besitzern 1945 auf Grund der Beneš-Dekrete ohne jeden Anspruch auf eine angemessene Gegenleistung weggenommen worden sind. „Hier wird in Europa wie-

der einmal mit zweierlei Maß gemessen“, empört sich Zeihsel, der die Regierungen in Tschechien und der Slowakei auffordert, ein Kunst-rückgabegesetz nach österreichischem Vorbild in Kraft zu setzen, das eine Restitution von Kunstgegenständen möglich macht. „Hier zeigt sich auch der wahre Charakter der Beneš-Dekrete“, erklärt Zeihsel abschließend: „Wenn Prag behauptet, daß eine Aufhebung aus verfassungsrechtlichen Gründen nicht möglich ist, so stimmt das nicht. Es geht darum, die Raubpolitik von 1945 mit den Beneš-Dekreten abzusichern. Und nur deshalb mauert man in Prag und Preßburg gegen eine Aufhebung.“

## Bürobetrieb in der Bundesgeschäftsstelle

Während der Urlaubszeit ist vom 29. Juni bis 12. Juli und vom 3. bis 16. August jeden Mittwoch von 9 bis 12 Uhr nur ein Journaldienst eingerichtet.

Telefon-Anrufbeantworter (01 / 718 59 19) und Faxgerät (01 / 718 59 23) sind durchlaufend empfangsbereit, oder senden Sie uns ein E-mail – [office@sudeten.at](mailto:office@sudeten.at)

# Oberösterreichs Landeshauptmann Pühringer bei Vertriebenen-Erinnerungstag in Linz: „UNRECHT MUSS BESEITIGT WERDEN!“

Obwohl es einer der ersten sonnigen Tage dieses Spätfühlings war, hatte sich das Große Haus im Linzer Landestheater am 13. Juni voll gefüllt mit Vertriebenen nicht nur der Erlebnis-, sondern erfreulicherweise auch Vertretern der Enkel- und teils sogar Urenkelgeneration der Sudetendeutschen, Siebenbürgersachsen, Donauschwaben, Buchenlanddeutschen und Karpatendeutschen. Auch die Politik zeigte beim zweiten Erinnerungstag der Heimatvertriebenen in Oberösterreich Flagge: Landeshauptmann Josef Pühringer (ÖVP), der schon beim ersten Tag der Heimatvertriebenen vor einem Jahr gesprochen hatte, bezeugte einmal mehr seine Solidarität mit den Vertriebenen. Auch die Vertriebenensprecher (fast) aller Parteien – Norbert Kapeller (ÖVP), Marianne Hagenhofer (SPÖ), Manfred Haimbuchner (FPÖ), Rainer Widmann (BZÖ) – waren vertreten. Nur die Grünen setzten sich durch Abwesenheit einmal mehr dem Verdacht aus, es mit ihrem menschenrechtlichen Engagement nur dann ernstzunehmen, wenn es nicht um die Belange von Heimatvertriebenen geht.

Nicht zu Unrecht hatte die heuer mit ihrem Landesobmann Peter Ludwig für die Organisation dieses Erinnerungstages verantwortlich zeichnende Sudetendeutsche Landsmannschaft das renommierte Theater in der Landeshauptstadt als Veranstaltungsort gewählt. Schließlich war der politische Anspruch, der von so einem Gedenktag auch ausgehen muß, in ein anspruchsvolles Kulturprogramm eingebettet. Ludwig, dem der Landeshauptmann an diesem Tag gleich coram publicum zu seinem 66. Geburtstag gratulieren konnte, betonte in

seiner Begrüßung, daß die Ausrichtung der Veranstaltung heuer dem böhmisch-mährischem, dem Kulturraum des Sudetenlandes, gewidmet ist und auch vor dem Hintergrund „Linz 09 – Kulturhauptstadt Europas“ als Beitrag der oberösterreichischen Landsmannschaften und Vertriebenenverbände zu sehen ist. Im Mittelpunkt des Programms stand die Aufführung des Schauspielers „Der Ackermann aus Böhmen“, von Johannes von Saaz, unter der Regie von Daniel Gollme. Weiters konzerierte das Symphonieorchester „Christkönig Linz“, unter der Leitung von Eduard Matscheko, mit Stücken von Franz Schubert, „Deutsche Tänze“ und der „Moldau“ von Smetana – auch ein Film „Sind Sie Oberöreicher?“ hat großen Anklang gefunden. Der kulturelle Hintergrund des Sudetenlandes wurde im Festvortrag von Univ.-Prof. Reinhard Heinisch in trefender Weise einem interessierten Publikum vermittelt.

Den politischen Höhepunkt des Tages bildete freilich die Rede des Landeshauptmannes, die wir hier in leicht gekürzter Form im Wortlaut wiedergeben: „Seit dem letzten Jahr steht ein Tag im Jahr im Zeichen der Heimatvertriebenen. Im Zeichen Ihrer Geschichte, im Zeichen des Unrechts, das Ihnen angetan wurde, im Zeichen Ihres Gedenkens an die Opfer, die dieses Unrecht gefordert hat, aber auch im Zeichen Ihrer Leistungen für Oberösterreich und im Zeichen Ihrer wertvollen kulturellen Beiträge für unser Land.“

Mit diesem Tag soll deutlich werden, daß Heimatvertriebene eine Erinnerungsgemeinschaft sind, aber auch eine Leistungsgemeinschaft, der Oberösterreich viel zu verdanken hat. Es ringt Respekt ab, was die Heimatvertriebenen geleistet haben.

Ich habe im letzten Jahr am ersten Erinnerungstag der Heimatvertriebenen in Oberösterreich den Schwerpunkt meines Referats auf die ökonomischen Leistungen der Heimatvertriebenen für den Wirtschaftsraum Oberösterreich gelegt. Passend zum Kulturhauptstadtjahr 2009 möchte ich heuer auf die kulturellen Leistungen der Heimatvertriebenen eingehen.

Sie haben mittlerweile einen festen Platz und hohen Stellenwert im Kulturland Oberösterreich. Denn die Volkskultur ist ein wichtiges Bindeglied zwischen der Region und globaler Welt. Sie ist kein Gegenpol zu Österreich oder Europa, sondern vielmehr ein wichtiges Merkmal einer Region oder einer Gemeinschaft.

Gerade bei den Heimatvertriebenen gibt es kein Fest ohne Musik, ohne Gesang oder ohne Tracht. Das gehört zum Wertvollen und Bewahrenswerten in unserem Land.

Volkskultur heißt Wurzeln haben. Wer Wurzeln hat, kann auch wachsen. Daher freut es mich ganz besonders, daß viele junge Menschen aktiv in Ihrer Volkskultur tätig sind.

Die Lebendigkeit unserer Volkskultur ist auf das Ehrenamt gebaut. Ehrenamtliches Engagement führt so nachhaltig und beständig zum Ziel eines besseren Zusammenlebens. Ehrenamtlich engagierte Menschen in der Volkskultur leben uns vor, daß eine Gesellschaft mehr ist, als das Nebeneinander individueller Interes-

sen. Ich danke Ihnen daher an dieser Stelle für Ihre vielen wertvollen Beiträge zur kulturellen Vielfalt in diesem Land.

Wir Oberöreicher sind den Heimatvertriebenen für ihre wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen zu Dank verpflichtet und verstehen uns daher auch als ihre Stimme in Europa. Wir werden daher weiter darauf drängen, daß der Satz „Unrecht verjährt nicht, Unrecht muß beseitigt werden“ in der Europäischen Union uneingeschränkte Gültigkeit hat. Dieses Anliegen muß auch auf die Tagesordnung des kürzlich neugewählten Europäischen Parlaments. Oberösterreich wird weiter jede Gelegenheit nutzen, um darauf hinzuweisen, daß die Vertreibung und Enteignung der Volksdeutschen aus ihrer Heimat in Mittel- und Südosteuropa zu den großen Unrechtakten gehört, die in diesem Kontinent im vergangenen Jahrhundert passiert sind. Die Spuren des Unrechts müssen beseitigt werden. Wir verlangen von den offiziellen Stellen in den betroffenen Staaten auf angemessene Weise das Eingeständnis von Schuld und Unrecht. Nur so können Wunden heilen.

Das geht an die Adresse all jener in Mittel- und Osteuropa, die nach wie vor dazu nicht die Kraft aufbringen und sich hinter der sogenannten „Nachkriegsordnung“ verstecken. Sie übersehen dabei, daß es diese Nachkriegsordnung gar nicht mehr gibt. Und daß es ein großes Glück für die Tschechen, die Serben und die Kroaten ist, daß genau diese Nachkriegsordnung überwunden wurde. Denn ansonsten würden sie immer noch hinter dem Eisernen Vorhang leben, ihre wirtschaftliche Talfahrt würde sich heute noch fortsetzen und sie hätten immer noch unter den kommunistischen Unterdrückungsregimen zu leiden.

Wir werden heuer im Herbst der Jahrestage gedenken, an denen die Menschen in Mittel- und Osteuropa selbst durch friedlichen Protest eben diese Nachkriegsordnung beseitigt haben.

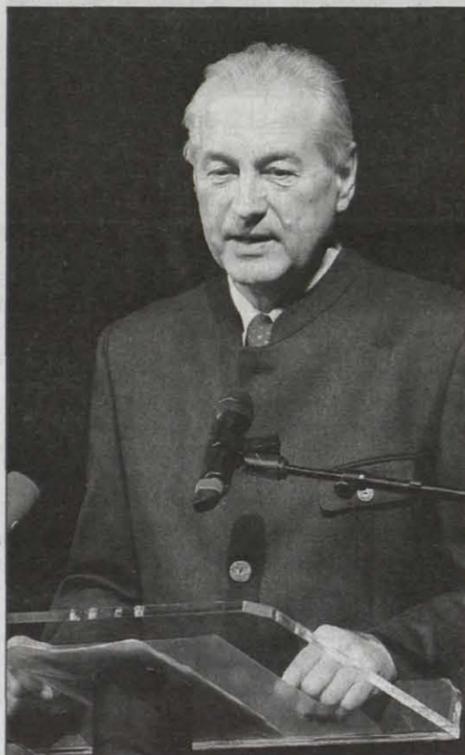
Ich rufe von dieser Stelle die Verantwortlichen in Tschechien und Südosteuropa auf: Beseitigen Sie auch die letzten Reste dieser Nachkriegsordnung, entfernen Sie die Unrechtsdekrete endlich aus Ihrem Rechtsbestand. Damit das entstehen kann, was wir letztlich alle wollen: Ein vereintes Europa, das sich zu gemeinsamen Werten bekennt, in dem aber auch jedes Volk verübtes Unrecht als Teil seiner eigenen Geschichte annimmt. Nur so kann Aussöhnung wirklich gelingen, nur so können wir das Europa der Zukunft bauen.

Für dieses Europa wurden die volksdeutschen Heimatvertriebenen früh zu Schrittmachern. Und zwar bereits zu Zeiten, als die römischen Verträge, der Fall des Eisernen Vorhangs oder gar die Erweiterung auf das Europa der 27 noch in weiter Ferne lagen.

Bereits im Jahre 1950 haben Sie Ihre große Vision von der Einheit und Freiheit Europas in Ihrer „Magna Charta“ festgelegt. Sie verpflichteten sich darin, „durch harte, unermüdliche Arbeit am Wiederaufbau Europas teilzunehmen“, „alles zu unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können“.

Die wichtigste Kernaussage ist aber das Versprechen, „auf Rache und Vergeltung zu verzichten. Dieser Entschluß ist uns heilig“, heißt es wörtlich in dieser Magna Charta.

Das macht sie nicht nur zu einem visionären, sondern auch zu einem historischen Dokument. Denn damit wurde die Spirale der Gewalt, die vor allem in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts millionenfaches Leid über diesen Kontinent gebracht hat, gebrochen. Ich begrüße daher die Initiative, die volksdeutschen Heimatvertriebenen für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen und freue mich, daß der oberösterreichische Abgeordnete im Europäischen Parlament Paul Rübiger dieses Vorhaben im Europäischen Parlament weiter verfolgen wird.



In seinen Händen lag die Verantwortung für die Organisation und die Ausrichtung dieses Erinnerungstages: SLOÖ-Landesobmann Peter Ludwig bei seiner Begrüßung.



Das ausgezeichnete Symphonie-Orchester „Christkönig Linz.“ Fotos: Land OÖ / Kraml



Gespannt folgten die Zuschauer im Linzer Landestheater dem Stück vom „Ackermann“.



Landeshauptmann Josef Pühringer: Die Spuren des Unrechts müssen beseitigt werden!



Von  
Gustav  
Chalupa

Blamage, chaotisch, mit einem blauen Auge durchgefallen, kommentiert der tschechische Blätterwald die EU-Präsidentschaft Prags, während sich die Premiers Fischer und Topolánek mit einer Riesentorte vor dem Regierungssitz zu ihrer Arbeit gratulierten! Auch wenn der Übergangspremier Jan Fischer mit der ihm von den Großparteien vorgegebenen Regierungsmannschaft eine bessere Figur gemacht hat als sein über innenpolitische Querelen gestürzte Vorgänger Topolánek. Selbst Staatspräsident Václav Klaus machte der Bürokrat Fischer einen Strich durch die Rechnung, der wohl glaubte, sich an die Spitze der tschechischen EU-Präsidentschaft zu stellen und von dieser Position aus die EU-Politik weiter unterminieren zu können. Fischer lehnte Klaus' Absicht, Vergünstigungen für Irland von der Zustimmung des tschechischen Parlaments abhängig zu machen, glatt ab. Fischer ließ sich von seiner Funktion als EU-Vorsitzender nicht verdrängen, und das ist bei den wirren innenpolitischen Verhältnissen in Tschechien schon ein Achtungserfolg.

Als seinen weiteren Erfolg vermerkt „Financial Times“, „daß dem tschechischen Statistiker Fischer die 15 Minuten Ruhm nicht in den Kopf gestiegen sind!“ Der Stop des deutschen Verfassungsgerichtshofes für den um-

strittenen Lissabon-Vertrag ohne einschneidende neue Begleitgesetze, die die nationalen Rechte des Bundestages und Bundesrates bestärken sollen bei gleichzeitiger Schwächung der Brüsseler Bürokratie, wird zweifellos Folgen bei allen 27 EU-Staaten zeitigen.

Auch in Österreich, das ohne Wenn und Aber bisher allem zugestimmt hat, könnte es etwas mehr Selbstbewußtsein wecken. Unter Druck kommt selbst Bundeskanzlerin Angela Merkel knapp neunzig Tage vor der Bundestagswahl. Dem EU-kritischen Staatspräsidenten Václav Klaus wird es schwerfallen, die klare Haltung des deutschen Verfassungsgerichtes zu würdigen.

## Prager Blamage

Daß Schweden als nachfolgender EU-Präsident den eigenen Kurs noch während der tschechischen Präsidentschaft absteckte, zeigte wiederum, wie gering das Ansehen Prags und wie unbedeutend dessen Spuren im Kreise der EU sind. Václav Klaus' Attacken gegen die EU wirken im Vergleich zu dem gewichtigen Beschluß des Berliner Verfassungsgerichtshofes wie Dampfplauderei!

Anders im Innern Tschechiens, wo sich die Parteiführungen gegenseitig beschuldigen, das Ansehen Prags in der Europäischen Union dauernd beschädigt zu haben, wobei doch alle bereits auf die kommenden allgemeinen Wahlen im Herbst abzielen. Die klassische Parteienlandschaft, die sich in den letzten zwanzig Jahren etabliert hat, wird durch eine Neugründung gründlich aufgemischt. Der vormalige Christdemokrat Miroslav Kaloušek und der vormalige „grüne“

Außenminister Karel Schwarzenberg haben eine neue konservative Partei, TOP 09 (tradice, odpovědnost, prosperita) – Tradition, Verantwortung, Prosperität – ins Leben gerufen. Mit dem „größten Risiko ihrer bisherigen politischen Karriere“ hält die Zeitschrift „Respect“ kritisch fest. Selbst der 71 Jahre alte Schwarzenberg gestand ein, „sein bisheriges politisches Kapital im Hasard einzusetzen“. TOP 09 definiert sich als universelle Partei, die gegen eine weitere Verschuldung des Staates ist, die überfällige Reform des Gesundheitswesens, der sozialen Systeme angehen will, gegen klimatische Veränderungen ist und für eine Festigung der transatlantischen sowie europäischen Bindungen eintreten wird. Die recht allgemeinen Richtlinien sollen in dem angekündigten Parteiprogramm dann detailliert werden, was angesichts der kurzen Zeit bis zu den Wahlen schon riskant genug ist. Angesprochen soll in der Wählerschaft das „konservative Bürgertum“ werden, was immer darunter nach einem vierzigjährigen kommunistischen Zwischenspiel zu verstehen ist; dann die bei den Europawahlen zu Hause Gebliebenen, sowie die Wähler der auch in Tschechien abgestürzten „Grünen“, die bereits in Auflösung scheinen. Ob bei der in Tschechien vorherrschenden Politikverdrossenheit und Korruption das Versprechen von TOP 09, „einer verantwortungsvollen Politik und Wirtschaft“, die Wähler zu den Wahlurnen zu bewegen, ausreicht, wird sich zeigen. Der liberal-konservativen ODS des gestürzten Premiers Topolánek mit der proeuropäischen Orientierung droht eine Schwächung, während die Sozialdemokraten und Kommunisten, also der Linksblock, offen engere Bindungen zu Moskau anstreben.

Die Herbstwahlen in Tschechien könnten so zu einer neuen Blamage Prags in der Europäischen Union werden.

## Konferenz zur Rückgabe von jüdischem Eigentum in Prag

In Prag beschäftigte sich vergangene Woche eine Konferenz mit der Rückgabe von jüdischem Eigentum, das während des Zweiten Weltkriegs enteignet wurde.

Es wurde Bilanz gezogen, welche Schritte im Hinblick auf Entschädigungen von Opfern und deren Angehörigen bereits geleistet wurden. Die Konferenzteilnehmer unterzeichneten auch die sogenannte Theresienstädter Deklaration, die unter anderem auch die Restitution des Privateigentums der Holocaustopfer verlangt. Die Konferenz war die letzte große Veranstaltung im Rahmen der tschechischen EU-Ratpräsidentschaft. Sie wurde von dem Holocaust-Überlebenden und Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel eröffnet.

Das Kunstgewerbemuseum in Prag dokumentiert in diesem Zusammenhang Raubkunst aus dem Zweiten Weltkrieg. Welchen Gesamtwert die Güter hatten, die den etwa 100.000 Juden weggenommen wurden, kann niemand mehr schätzen. Einen kleineren Teil machten Kunstgegenstände aus. Einige dieser Raubstücke gelangten in die Sammlungen tschechischer Museen, meist als anonyme Spenden. Das Kunstgewerbemuseum in Prag hat in den letzten Jahren mit Hilfe des Zentrums zur Dokumentation von Raubkunst des Zweiten Weltkriegs erforscht, wem die Gegenstände un-

cherer Herkunft in seiner Sammlung gehört haben. Nun werden die teils wertvollen Stücke wie etwa Gläser aus der Renaissancezeit oder Porzellan zusammen mit Informationen über das Schicksal der Eigner im Kunstgewerbemuseum ausgestellt.

Dazu brachte Radio Prag dieses Interview mit Museumsleiterin Helena Koenigsmarková:

*Frau Koenigsmarková, das Kunstgewerbemuseum in Prag stellt Gegenstände aus, die zur sogenannten Raubkunst gehören. Diese Gegenstände haben also die Nazis ab dem Jahr 1939 von Juden geraubt. Kann man sagen, daß diese Ausstellung eine ungewöhnliche Angelegenheit ist, zumindest für tschechische Verhältnisse?*

„Ja, es ist in jeder Hinsicht eine ungewöhnliche Ausstellung. Normalerweise spreche ich über eine neue Ausstellung mit Begeisterung, daß wir etwas vorgestellt bekommen, was uns freut. Diese Ausstellung ist für uns ein bißchen schwierig. Denn bei diesen Gegenständen hätten wir eigentlich wissen müssen, woher sie kommen. Doch Jahrzehnte lang haben wir sie nicht identifiziert gehabt, so wie es jetzt geschehen ist. Und das ist eine lange Geschichte seit dem Einmarsch in die Sudetengebiet 1938 und der Okkupation 1939 und natürlich dem, was nach 1945 und 1948 passiert ist.“

*Wieviele Gegenstände sind denn im kunstgewerblichen Museum gelandet. Und wann haben Sie festgestellt, daß es sich um Raubkunst handelt und haben dies dann mit den konkreten Schicksalen der Leute verbunden, die diese Gegenstände früher besessen haben?*

„Diese detaillierte Forschung war wirklich erst nach 1990 möglich. Da konnten wir uns aber nur mit den Fällen beschäftigen, die namentlich bekannt waren, wie die Familie Valdes oder Moravec und andere weniger bekannte. Sie konnten wir alle restituieren. Die anderen Fälle konnten wir nur dank der Zusammenarbeit mit dem Zentrum zur Dokumentation von Raubkunst des Zweiten Weltkriegs rekonstruieren. Die Mitarbeiter des Instituts hatten Zugang zu den Archivmaterialien, das war für uns wichtig.“

*Wieviele Gegenstände haben Sie wirklich als solche identifiziert die von den Nazis geraubt wurden?*

„Im ersten Schritt sind das ca. 400 Objekte.“ *Raubkunst haben ja auch sicher andere Museen in Tschechien in ihren Sammlungen. Wie stellen sich Ihre Kollegen zu diesem Problem?*

„Eigentlich sind wir alle verpflichtet, diese Forschungsarbeit zu leisten. Nicht in allen Institutionen geht man damit frei um. Die Fachkräfte in den Museen arbeiten mit den Objekten nicht wegen des Ursprungs, sondern um die jeweilige Phase der Kunstgeschichte zu dokumentieren. Deswegen fällt es vielen schwer, diese Objekte frei als das zu bezeichnen, was sie sind. Ich halte dies aber für enorm wichtig.“

## Industrieproduktion eingebrochen

Die tschechische Industrieproduktion ist im April stark eingebrochen. Um mehr als 22 Prozent ging sie im Jahresvergleich zurück. Mit den Aprilwerten hat sich der Abwärtstrend verstärkt. Bereits im März waren rund 12 Prozent weniger Industriegüter produziert worden. Im tschechischen Unternehmenssektor beginne die Krise erst jetzt, kommentierte die Zahlen der Wirtschaftsanalytiker Petr Smutný. Erst im Sommer werde sich zeigen, wie schwer die Krise ist. Andere Analysten wiesen darauf hin, erst eine Erholung der deutschen Wirtschaft werde zur Umkehr der Entwicklung in Tschechien führen.

## Bürgermeister Johannis geehrt

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) informiert darüber, daß Klaus Johannis, Siebenbürger Sachse und Oberbürgermeister von Hermannstadt / Sibiu, am 10. Juni in der österreichischen Botschaft in Bukarest das Große Silberne Verdienstzeichen der Republik Österreich erhalten hat. Österreich ehrt nach den Worten des österreichischen Botschafters in Rumänien, Martin Eichinger, Klaus Johannis für seine Verdienste um die Vermittlung der österreichischen Kultur im Europäischen Kulturhauptstadtjahr 2007, das Hermannstadt / Sibiu ausgerichtet hat. Der VLÖ gratuliert Klaus Johannis zu dieser Auszeichnung und wünscht dem Vorsitzenden des „Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien“ weiterhin viel Glück bei der politischen Arbeit. Für den Bundesvorsitzenden des VLÖ, Rudolf Reimann, ist diese Ehrung durch die Republik Österreich neuerlich ein Beleg für „die wertvolle kulturelle und politische Brückenfunktion der deutschen Volksgruppe in Rumänien.“

## Am Ossiacher See Gedenkstein entdeckt



Durch Zufall hat SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel über einen Gedenkstein, der an die 14 Millionen Vertriebenen erinnert, in Erfahrung gebracht, wer der Stifter war: Dr. Erhard Wunsch, er wurde 1915 in Laa an der Thaya geboren, war Zahnarzt in Villach und starb am 25. 5. 2008. Wir haben ein Lichtlein entzündet. Der Gedenkstein steht in Landskron an der Ossiacher-See-Süduferstraße.

**Für die vielen guten Wünsche zu meinem Geburtstag möchte ich mich auf diesem Wege sehr herzlich bedanken.**

**Ing. Peter Ludwig**

## Klaus will der Letzte sein

Václav Klaus will über seine Haltung zum Lissabon-Vertrag als letzter in Europa entscheiden. Der tschechische Präsident erklärte kürzlich, er wolle nicht nur auf das Gutachten des tschechischen Verfassungsgerichts und das Referendum in Irland im Oktober warten. Er wolle zudem auch die Entscheidung des deutschen Verfassungsgerichts und die Haltung Polens kennen. Klaus zögert mit der Unterzeichnung des Vertrags, obwohl dieser bereits von den beiden Parlamentskammern gebilligt wurde. Der Vertrag soll erneut vom tschechischen Verfassungsgericht überprüft werden. Eine Gruppe von Senatoren bereitete bereits eine Verfassungsbeschwerde vor.

## Euro-Kriterien nicht erfüllt

Die Tschechische Republik hat im vergangenen Jahr zwei von vier Maastricht-Kriterien zur Einführung des Euro nicht erfüllt. Das geht aus aktuellen Informationen des Finanzministeriums hervor. Aufgrund der weltweiten Preissteigerungen sowie einiger Regierungsmaßnahmen hatte Tschechien demnach eine zu hohe Inflationsrate. Ebenso waren die Wechselkursschwankungen der tschechischen Krone zu groß. Nach Aussagen tschechischer Finanzexperten könnte die Einhaltung der EU-Konvergenzkriterien im laufenden Jahr an einem zu hohen Haushaltsdefizit scheitern. Vor allem Industrie und Handel fordern eine schnelle Einführung des Euro, um im Export nicht unter den Kursschwankungen der Krone zu leiden.

## Gaddafi und Berlusconi einig: Entschädigung Vertriebenen

Beim Rombesuch des libyschen Diktators Muammar el Gaddafi erinnerte dieser die Italiener an die faschistischen Verbrechen, als 1931 der Führer des libyschen Widerstandes, Omar al Muktar, in Ketten gelegt zu der von Mussolini befohlenen Hinrichtung geführt wurde.

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel erinnert daran, daß Libyen von 1911 bis 1943 eine italienische Kolonie war. Gaddafi rächte 1971 nach seiner „Großen Revolution“ die grausamen Verbrechen an libyschen Zivilisten und vertrieb die restlichen 20.000 Italiener und beschlagnahmte ihr Eigentum.

Im Freundschaftsvertrag vom August 2008 legten Berlusconi und Gaddafi den Streit darüber bei, wer wen entschädigen müßte: Mit fünf

Milliarden Dollar wird die libysche Infrastruktur in den nächsten zwanzig Jahren von Italien finanziert, darunter auch die Küstenautobahn, mit der Libyen Anschluß an den Mittelmeertourismus bekommen will. Andererseits erhalten die italienischen Vertriebenen eine Entschädigung von insgesamt 150 Millionen Euro, verteilt auf die kommenden drei Jahre!

Dazu erinnert Zeihsel die tschechische Regierung, auch endlich die ungelöste Frage der – allerdings über 800 Jahre ansässig gewesenen – über drei Millionen Deutsch-Österreicher in Böhmen, Mähren und Österr.-Schlesien – im Dialog zu lösen, wenn es ein Diktator – der die Menschenrechte angeblich mit Füßen tritt und im eigenen Land kein Parlament kennt, tut!

## Mit Marienbader Erklärung Versöhnung auf Abwegen?!

Der Sudetendeutsche Tag 2009 zeigte beachtliche Reden mit der immer wieder vorgetragenen Forderung auf Aufhebung der Beneš-Dekrete. Manche Zuhörer werden sich vielleicht die Frage gestellt haben, was denn nachher komme, wobei zur Orientierung natürlich die Satzung der SL mit den § 3 c) und d) heranzuziehen wäre: Den Rechtsanspruch auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht zu wahren; das Recht auf Rückgabe bzw. gleichwertigen Ersatz oder Entschädigung des konfiszierten Eigentums zu wahren“.

Wenigen Teilnehmern in Augsburg wird bekanntgewesen sein, daß sich 10 Tage vorher zwei Dutzend Sudetendeutsche mit einem knappen Drittel von Tschechen in Marienbad getroffen haben. Ergebnis war eine „Marienbader Erklärung vom 22. Mai 2009“, die unten abgedruckt ist. Der Sudetendeutsche Rat, der am 20. / 21. Juni ebenfalls in Marienbad tagte, erörterte die von den Herren Dr. Werner Marzin, Dr. Alfred Pfeiffer und Albrecht Schläger“ initiierte Erklärung vom 22. Mai 2009 und ermunterte alle Beteiligten, diese Initiative mit dem Ziel voranzutreiben, neue Wege zum deutsch-tschechischen Ausgleich auszuloten“.

Gerade dazu kann man erhebliche Zweifel anmelden, abgesehen davon, daß der Text mit den Zielen der SL-Satzung nicht in Übereinstimmung steht. Das Vorgehen erinnert an eine Laudatio, die der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde, Monsignore Anton Otte, Anfang des Jahres 2009 in Prag gehalten hatte. Nach der „Sudetendeutschen Zeitung“ vom 20. März 2009 hatte Otte zu einer „real-utopischen Vision“ ausgeführt: „Die Sudetendeutschen vergeben den Tschechen expressis verbis die Vertreibung und alles, was damit zusammenhängt. Und die Tschechen vergeben expressis verbis den Sudetendeutschen die Mitschuld an München und alles, was damit zusammenhängt.“

Es wäre an der Zeit, diesen substanzlosen, aber anmaßenden Versöhnungsbemühungen einen Riegel vorzuschieben. Noch immer sind die Folgen des Völkermordes der Vertreibung mit 240.000 Opfern und einer totalen Vermögenskonfiskation nicht geheilt. Einer Versöhnung müßte zunächst einmal eine Annäherung der sudetendeutschen und tschechischen Seite vorangehen, bei der die Wiedergutmachungsleistungen der Bundesrepublik Deutschland nach 1949 als Vorbild für das weitere Vorgehen zu gelten hätten. Von Roland Schnürch

## Lob und Tadel für den tschechischen EU-Vorsitz

Nach dem Ende der tschechischen EU-Ratspräsidentschaft per 30. Juni wird Bilanz gezogen über die halbjährige Amtsführung. Die Tschechen seien gute Organisatoren und hätten ebenso viele gute Diplomaten und Staatsbeamte in ihren Reihen. Enttäuscht hätten jedoch die Politiker. Zum einen, weil es der Regierung von Mirek Topolánek nicht gelungen sei, einen Nichtangriffspakt mit der Opposition für die Zeit der Präsidentschaft auszuhandeln, und zum anderen, weil auch der Opposition das Image des Landes im Ausland scheinbar völlig egal gewesen sei. Auf diese Kurzform läßt sich der hauptsächlichste Eindruck von Analytikern und einer ganzen Reihe von EU-Politikern über die tschechische Amtsführung zusammenfassen.

Lobende Worte fand dagegen Frankreichs Staatschef Nicolas Sarkozy zum Regierungschef Jan Fischer. „(Jan) Fischer hat seine Arbeit sehr gut erledigt, in einem spannungsfreien

Klima. Er ist ruhig und gelassen. Was davor war, habe ich schon wieder vergessen. Die tschechische (EU)-Ratspräsidentschaft endet gut“, sagte Sarkozy. Bekanntlich ist mitten in der Ratspräsidentschaft die tschechische Regierung von Mirek Topolánek gestürzt. Trotzdem ist das EU-Werk weitergelaufen.

Der tschechische Präsident Václav Klaus blieb unterdessen seiner Rolle als EU-Kritiker treu: Er hat die Europäischen Union für ihre Entscheidung kritisiert, Mitgliedsland Irland vor einem zweiten Referendum zum Lissabon-Vertrag mehrere Zugeständnisse machen zu wollen.

Die Sonderregelungen für Irland stellen eine Änderung des EU-Reformvertrages dar, und wenn die EU-Politiker etwas anderes behaupten, dann sei das töricht und dumm, so Klaus. Das Vorgehen der Union in dieser Frage sei „lächerlich und unwürdig“, sagte Klaus.

## BdV-Steinbach begrüßt das Wahlprogramm der Union

Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach (CDU), begrüßt, daß in dem von CDU / CSU zum Auftakt des Wahlkampfes vorgestellten Regierungsprogramm 2009 bis 2013 wichtige Anliegen der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler berücksichtigt worden sind. So halten CDU / CSU daran fest, „daß die Verbände der deutschen Heimatvertriebenen über ihre Vertretung im Rat der Stiftung ‚Flucht, Vertreibung, Versöhnung‘ selbst entscheiden können“. Neben dem klaren Bekenntnis zum kulturellen Erbe der Vertriebenen und der Fortsetzung der Förderung ihrer Kulturarbeit wird auch zur aktuellen Diskussion zum Thema „Steueridentifikationsnummern“, die Forderung des Bundes der Vertriebenen berücksichtigt „bei der personenstands- und melderechtlichen Erfassung der Geburtsorte von Vertriebenen die völkerrechtliche Position

Deutschlands (zu) wahren.“ Mit den Aussagen „Das Recht auf die Heimat gilt – Vertreibungen jeder Art müssen international geächtet und verletzte Rechte anerkannt werden“, zeige die CDU / CSU, so Steinbach, daß sie fest zu ihren Grundwerten steht.

Auch für die Aussiedler und die in den Heimat- und Siedlungsgebieten verbliebenen Deutschen gibt die CDU / CSU ein klares Bekenntnis ab. So hält sie auch weiterhin am pauschalen Kriegsfolgenschicksal für die Deutschen aus Rußland fest und unterstützt deren Aufnahme und Eingliederung.

Insgesamt fänden sich laut Steinbach in diesem Regierungsprogramm „unsere wichtigsten Anliegen wieder“. Dies sollte beispielhaft für andere Parteien auch gelten, denn die Vertriebenen hätten die Solidarität des ganzen deutschen Volkes verdient.

### Marienbader Erklärung 2009

**Marienbader Erklärung vom 22. Mai 2009 der Unterzeichner des Forums Versöhnung 2008 zwischen Sudetendeutschen und Tschechen:**

*Wir Unterzeichner des Forums Versöhnung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen zählen überwiegend zu den letzten Zeitzeugen der Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat nach dem Kriegsende wie auch der Untaten des Nationalsozialismus in den Jahren zuvor.*

*Es ist unser Bemühen, einen entscheidenden Beitrag zu leisten, daß nach über 60 Jahren endlich auch Frieden einkehre im Kernland Europas, im Zentrum einer alten europäischen Kultur, zwischen Völkern, die über Jahrhunderte in Gemeinsamkeit Großes geleistet haben.*

*Wir schließen uns all denen an, die aufgehört haben mit dem gegenseitigen Aufrechnen der Untaten. Wir wollen alle ermuntern, aufeinander zu hören, miteinander zu reden, und zwar in einem Dialog aus christlichem Ursprung.*

*Ehrliches Wollen bedarf keiner umfanglichen Erklärung. Ihm genügt der Kernsatz des christlichen Hauptgebetes, das Vater- unser: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“*

*Wir sagen nur das. Das aber bewußt ohne Wenn und Aber. Wir wollen das auch mit allen notwendigen Konsequenzen menschlichen Handelns und Verhaltens begleiten. An die Stelle von Anspruchsdenkern soll Großmut treten, und zwar auf beiden Seiten.*

*Aus solcher Versöhnung folgt dann die Pflicht, auf die Beseitigung von Belastungen der jeweils anderen Seite hinzuwirken, mit dem Ziel, auch dauerhaften Rechtsfrieden zu erreichen.*

*Und wir sagen dies auch in Ehrfurcht vor den vielen unschuldigen Opfern, die Krieg, Besetzung und Vertreibung gefordert haben. Sie sind keineswegs vergessen.*

*Es wird auch in deren Sinne sein, daß wir Überlebenden uns ein für allemal die Hand zum Friedensschluß reichen. Damit fänden dann auch ihre Opfer noch einen späten Sinn. Möge so auch in unseren Heimatländern ein dauerhafter Frieden einkehren!*  
Die Unterzeichner



In Marienbad, von links: Weihbischof Gerhard Pieschl, Karl Nausch, Familie Zeihsel.

## Haimbuchner: Tito-Ehrung Affront gegen Vertriebene!

„Die Benennung einer Straße in Laibach nach dem jugoslawischen Diktator Tito ist ein Affront gegenüber den Opfern des Tito-Regimes, vor allem ein Schlag ins Gesicht der Heimatvertriebenen. Trotz der bereits geübten Kritik der Vertriebenenverbände an dieser Vorgehensweise hält Slowenien an seinen provokanten Plänen fest,“ empört sich der FPÖ-Vertriebenensprecher Manfred Haimbuchner.

„Die FPÖ fordert den zuständigen ÖVP-Außenminister Spindelegger auf, endlich etwas zu unternehmen und sich für die Interessen der Vertriebenen einzusetzen. Von der ÖVP sind immer nur schöne Worte zu hören, aber sie

handelt nur im Interesse der EU und der ideologischen Brandstifter auf slowenischer und tschechischer Seite,“ so der FPÖ-Vertriebenen- sprecher weiter.

„Die Greuelthaten des Tito-Regimes werden durch das offizielle Slowenien verharmlost und die linken Gutmenschen und die ÖVP lassen diese Herabwürdigung der Vertriebenen auch noch zu. Die Vertriebenen und ihre Nachkommen sind treue, anständige Bürger der Republik Österreich und haben mit Fleiß am Wiederaufbau unserer Republik entscheidend mitgewirkt. Eine derartige Behandlung haben sich die Vertriebenen nicht verdient“, schloß Haimbuchner.

## TV-Tips: Wiedersehen in Böhmen

**Zwei Lebenswege (SWR)**

Das Haus, in dem Isa Engelmann aufgewachsen ist, hat noch immer ein grünes Dach. Doch ihre verlorene Kindheit findet sie dort nicht mehr. Auf der Suche nach ihren Wurzeln ist Isa Engelmann in die böhmische Stadt Reichenberg zurückgekehrt. Die Menschen, die im heutigen Liberec leben, sprechen jedoch nicht ihre Sprache, sondern Tschechisch. Vieles hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg verändert. Auch die Synagoge gibt es nicht mehr. An ihrer Stelle ist ein modernes Bethaus entstanden, in dem die jüdische Tradition weiterlebt.

Auch Edita Weitzenová konnte ihre Heimat nicht vergessen. Sie gehört zu den Überlebenden des Holocaust. Nach dem Krieg ist sie nach Reichenberg / Liberec zurückgekehrt und hat dort wieder ein Zuhause gefunden.

Zwei Frauen, zwei ganz unterschiedliche Lebenswege, zwei Blicke auf dieselbe Stadt. Der Film erzählt die Geschichten von Isa, die mit ihrer Familie 1946 vertrieben wurde, und von Edita, die als Jüdin bereits 1938 vor den deutschen Besatzern fliehen mußte. Und er erzählt die Geschichte einer ungewöhnlichen Begegnung. Dabei enthält sich der Film jeden Kommentars und folgt allein den Erzählungen der beiden Frauen. Ihre Erinnerungen strukturieren

die gegenwärtigen und vergangenen Bildwelten. Aktuelle Aufnahmen verschmelzen mit zum Teil noch nie gezeigtem Archivmaterial.

Die Prager Filmemacherin Blanka Závítovská hat die beiden Frauen mit der Kamera begleitet. Entstanden ist dabei ein einfühlsames und bewegendes Doppelporträt. Zwei Persönlichkeiten treffen mit gänzlich unterschiedlichen Erfahrungen aufeinander und beginnen das Wagnis, sich für die Gefühle und Erlebnisse der anderen zu öffnen. Nur allmählich gelingt es ihnen, Mißtrauen und Vorurteile zu überwinden. Die Stadt Liberec, auf Deutsch Reichenberg, wird dabei zum Ort einer vorsichtigen Annäherung.

Isa Engelmann – die in Italien lebt – arbeitet aktiv als Dolmetscherin bei der „Europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV)“ in Triest mit.

Die Sendung ist am Dienstag, 7. Juli, 22.45 – 23.45 im SWR zu sehen.

**Hessen, 14. Juli, 14.25 Uhr: „An den Ufern der Save“.** Eine Flußlandschaft in Kroatien.

**Phoenix, 16. Juli, 22.15 Uhr: „Die Gustloff“.** TV-Kriegsdrama, Teil I (D 2008).

**Phoenix, 16. Juli, 23 Uhr: „Die Gustloff“.** TV-Kriegsdrama, Teil II (D 2008).



## Karlsbad – Weltbad im Spiegel der Zeit

Ausstellung in der Wandelhalle der Kuranlagen Bad Reichenhall

22. September bis 12. Oktober 2009

Eröffnung 21. September um 18 Uhr

## Brünn: Polizisten unter Verdacht

Mehrere Polizeibeamte aus Brünn stehen unter dem Verdacht, schwerwiegende Straftaten begangen zu haben. Das gab kürzlich ein Sprecher der regionalen Polizeibehörde in Brünn bekannt. Zuvor waren bei den Verdächtigen Hausdurchsuchungen durchgeführt worden. Dabei seien auf Straftaten hinweisende Gegenstände gefunden worden, die jetzt von der Kriminalpolizei untersucht würden, ergänzte der Sprecher. Die Spekulation, daß drei der verdächtigen Polizisten einer extremistischen Bewegung angehören, wollte der Sprecher jedoch nicht bestätigen.

## Beneš-Gedenkstätte wieder geöffnet

Nach dreijähriger Rekonstruktion ist kürzlich die Edvard-Beneš-Gedenkstätte im südböhmischen Alttabor (Sezimovo Ústí) erneut für Besucher geöffnet worden. Zentraler Bestandteil der Gedenkstätte ist eine Villa, in der Beneš einen Großteil seines Lebens verbracht hat. Es war der letzte Wille seiner Gattin Hana, daß die Villa auch nach ihrem Tod für die Öffentlichkeit zugänglich sei. An dem Gedenkakt am 125. Geburtstag Beneš' nahm auch der tschechische Premier Jan Fischer teil.

### Interessante Reisen

KBW Katsdorf zum sechzehnten Mal in die Westukraine: „Auf verwehten Spuren der k.u.k. Monarchie“ – vom 14. bis 23. August 2009, Preis: Euro 880,-.

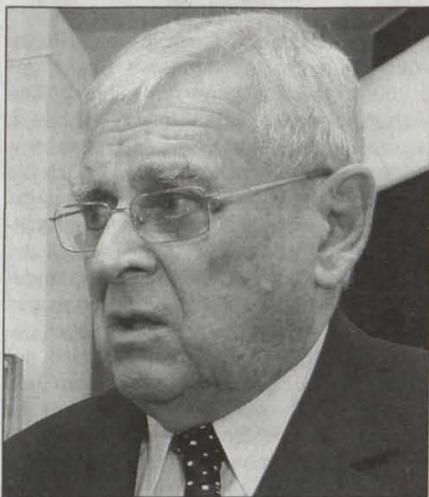
„Mähren zwischen Altvater und Rade-gast“ – 16. bis 20. September 2009, Preis: Euro 440,-.

Auskunft und Programme: Ing. Franz Gindl-strasser, Tel.-Nr.: 0 72 35 / 88 0 46.

## DDr. Alfred Oberwandling – 80

Es ist ja kaum zu glauben, wie die Zeit dahingaloppiert. Unser Landsmann Alfred Oberwandling feiert den runden Achtziger, eine Wegmarkierung, die er mit regem Geiste und einer bemerkenswerten Schaffenskraft erreicht hat.

Er zählt, das kann man mit Fug und Recht behaupten, zu den Stützen der SL Oberösterreich, als stellv. Landesobmann und somit Mitglied des Vorstandes. Vor allem aber auch vor dem Hintergrund gesehen, zu historisch-heimatpolitischem Themen Beachtliches geleistet zu haben. In diesem Zusammenhang bedarf es der notwendigen Erwähnung, daß vor allem die Herausgabe der vierhundert Seiten umfassenden Dokumentation: „Sudetendeutsche in der Wirtschaft Oberösterreich nach 1945“ als eines seiner größten Verdienste anzusehen ist.



In gleicher anerkennender Weise ist auch seine Funktion als Obmann des Sudetendeutschen Pressevereines und der „Sudetepost“ hervorzuheben, die er seit einigen Jahren mit beachtenswerter Agilität ausübt.

Wir bedanken uns für sein Schaffen und wünschen ihm – der Vorstand der SLOÖ, die Redaktion und Geschäftsführung der „Sudetepost“ – weiterhin alles Gute, Gesundheit und Ausdauer, die ihn ermutigt, noch lange für unsere Landsleute tätig zu sein.

P. L.

### Hier eine Kurzbiografie des Jubilars:

Geboren am 22. 6. 1929 in Witkowitz, Kreis Mähr. Ostrau; deutsche Volksschule in Witkowitz. Nach Verhaftung des Vaters und mehreren Hausdurchsuchungen Anfang August 1938 Flucht und illegaler Grenzübertritt gemeinsam mit 16jähriger Jungturnerin bei Oderberg nach Schlesien; Schulbesuch bis November 1938 in Wien. Oberschule Mähr. Ostrau 1939 bis 1944. Jänner bis Ende April 1945: Volkssturm mit Einsatz in den Beskiden. 5. Mai 1945: Flucht über Iglau nach Österreich, Flucht aus amerikanischem Sammellager; erster fester Aufenthalt Ende Mai in Kollerschlag im Mühlviertel. Vor Abzug der Amerikaner und Übergabe des Mühlviertels an die Sowjets nach Kärnten weitergeführt. Internierung in englischem Lager in Mallnitz; ab Ende Juli 1945 in Radenthein / Kärnten. Landarbeiter und Hilfsarbeiter in Fleischhauerei, Gemüsehandlung und Dachdeckerbetrieb. Handelsakademie in Linz von

1949 bis 1953; Studium an der Hochschule für Welthandel 1953 bis 1957 (Dkfm., Dr. rer. oec.).

Berufliche Laufbahn: 1957 / 58: Baumaschinen Dr. Paul Rauscher, Wien – Generalvertretung von Liebherr u. a.; August 1958 bis Dezember 1965: VÖEST AG. Betriebswirtschaft und fünf Jahre Interne Revision (Gruppenleiter). Ab Jänner 1966 Revisionsleiter der Lenzing AG.; ab 1968 Leiter des Kontrollwesens und der Allg. Verwaltung; gleichzeitig ab 1968 Geschäftsführer der „Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft m.b.H.“ für den Bezirk Vöcklabruck“ bis 1971. 1970 bis 1980 Geschäftsführer der Austria Faserwerke Ges.m. b.H.“ in Lenzing. Ab 1971 Aufsichtsrat der „Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft m.b.H.“ bis 1992. 1980 bis 1990 im Holzeinkauf der Lenzing AG tätig: Leiter und Prokurist. Mitglied und Vertreter der österreichischen Zellstoff- und Papierindustrie im Ausschuß für Walderhaltung“ im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft FPP. Mitglied des Bundesholzwirtschaftsrates und Landesholzwirtschaftsrates für Oberösterreich. Ab Juli 1990 im Ruhestand.

1994 Beginn des Studiums an der Universität in Salzburg (Geschichte, Wirtschaftsgeschichte und Politikwissenschaft). (Mag. et Dr. phil.) Diplomarbeit: „Die Magyarisierung der Deutschen in Ungarn im 19. und 20. Jahrhundert“ (1998). Weiters: „Der Untergang der Deutschen in Mähr. Ostrau“ (2000). Die Dokumentation wurde als Dissertation über die „Sudetendeutschen in der oberösterreichischen Wirtschaft nach 1945“ (2001) am Institut für Geschichte der Universität Salzburg bei Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch und Univ.-Prof. Christian Dirninger eingereicht und approbiert.

## Böhmerwaldbund setzt auf elektronisches Geschichtsbuch

Mit der bei der Mitgliederversammlung im März 2009 beschlossenen Namensänderung in „Böhmerwaldbund Oberösterreich“ setzen die Mitglieder dieses in Oberösterreich stärksten Vertriebenenverbandes neue Zeichen zur Weiterführung des Bundes in die Zukunft und zur Weiterführung der elektronischen Geschichtsdarstellung.

Das im Jänner 2008 im Internet freigeschaltete Projekt „Historische Datenbank Böhmerwald“ ([www.bwb-ooe.at](http://www.bwb-ooe.at)) bricht alle Zugriffserwartungen der Projektgruppe, zeigt sich Projektleiter Bernhard Hanke erfreut. Schon jetzt sind etwa 6600 Bilder, 1500 meist historische Zeitungsartikel und über 400 Literaturhinweise abrufbar. Dieses Angebot wird ständig in Zusammenar-

beit mit interessierten Personen, Organisationen und Partnern erweitert. Eine besondere Überraschung sind die hohen Zugriffsdaten aus der Tschechischen Republik.

In der zweiten Ausbaustufe wird derzeit der Bildteil der Datenbank ins Tschechische übersetzt. Dies wird in grenzüberschreitender Zusammenarbeit mit dem Museum Seidel unter der Leitung von Petr Hudicak und der 12. Klasse des Gymnasiums in Krummau (Česky Krumlov) unter Führung von Marketa Urbanova realisiert. Hier werden die Gemeinsamkeiten für die Zukunft vor das Trennende der Vergangenheit gestellt, zeigt sich GR Hauer als Vorsitzender des Böhmerwaldbundes Oberösterreich überzeugt.

## Spurensuche mit dem Fahrrad im tschechischen Grenzgebiet

Jukon, Antikomplex und die Junge Aktion (Ackermann-Gemeinde) laden auch dieses Jahr wieder ein, eine Woche das tschechische Grenzgebiet mit dem Fahrrad zu erkunden, dabei neue Leute kennenzulernen und unbekannte Orte zu entdecken.

Dieses Jahr begeben sich die Radler vom 9. bis 15. August auf die Suche nach Spuren des deutsch-tschechischen Zusammenlebens im Schluckenauer Zipfel, dem nördlichsten Punkt der Tschechischen Republik, an der Grenze zu Sachsen. Die Reise knüpft gedanklich an das Projekt der Bürgerinitiative Antikomplex „Das verschwundene Sudetenland“ an.

Unterwegs werden sich die Teilnehmer u. a. mit den historischen und gegenwärtigen kulturellen Traditionen und der Rolle der deutschen Minderheit in dieser Region

beschäftigen, Probleme der Nachwendezzeit auf böhmischer und sächsischer Seite reflektieren, die Situation der sorbischen Minderheit in Sachsen kennenlernen und die Landschaft und ihre Bevölkerung auf beiden Seiten der Grenze erleben.

**WER?** Jugendliche und (junge) Erwachsene ab 18 Jahre aus Deutschland, Österreich und Tschechien.

**WO?** Schluckenau / Šluknov und Umgebung.

**Unterkunft:** Pension, Mikulovice.

**Fahrräder:** Wenn möglich, bitte eigenes Fahrrad mitbringen. Fahrradhelm ist Pflicht.

**Preis:** Euro 50,00, inklusive Unterkunft und Verpflegung. Anreise erfolgt auf eigene Kosten.

**Anmeldung:** ifabrowarzik@gmail  
Telefon 00 420 233 322 959 bis 10. Juli.

## MODESCHMUCKERZEUGUNG

Erwin FRIEDRICH

Erzeugung von Waren nach Gablonzer Art

Gürtlerstraße 19, A-4470 Enns

Telefon 00 43 72 23 / 87 6 41, Fax 00 43 72 23 / 87 6 41-15

UID-NR.: ATU 231 40 401

E-Mail: office@friedrich-schmuck.at

## Firma Erwin Friedrich in Enns feiert das hundertjährige Bestehen

1909 gründete Herr Josef Friedrich in Gablonz an der Neiße in Nordböhmen (heutiges Tschechien) die Firma Friedrich.

In erster Linie wurden mit Straß-Steinen besetzte Taschenbügel für Abendtaschen erzeugt, die bis nach Japan exportiert wurden. Weitere Artikel waren Gürtelschnallen mit Straß, Haarschmuck und Bilderrahmen aus Filigran-galerien mit Glassteinen verziert.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden in der neugegründeten Tschechoslowakei trotz Schwierigkeiten und Repressalien wieder die Produktion und die Lieferungen an die selben Kunden weitergeführt.

Nach Abschluß einer Gürtler- und Goldschmiedeausbildung in der Staatsfachschule für Kunsthandwerk in Gablonz trat Josef Friedrichs Sohn Erwin sen. 1929 in den väterlichen Betrieb ein. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Produktion auf Rüstungsgüter umgestellt.

Nach Ende des Krieges und der Vertreibung der Sudetendeutschen und der Entlassung von Erwin Friedrich sen. aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft in Wels begannen er und sein Vater in ihm zugewiesenen Räumlichkeiten in Linz am Wirtschaftshof wieder zu produzieren, und zwar Gebrauchsgegenstände aus Blech, von Konservendosen und aus Aluminium ausgeschlachteteter Flugzeuge.

In dieser Zeit nahm Herr Friedrich Kontakt mit dem damaligen Bürgermeister Dr. Ernst Koref und dem Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner auf, die sich beide bemühten, daß sich eine Gruppe von Gablonzer Schmuckerzeugern in Oberösterreich ansiedeln konnte.

Berufskollegen und Nachbarn, die in Flüchtlingslagern verstreut waren, erhielten die Möglichkeit, in Baracken am Trabrennplatz in Linz, sowie in Losensteinleiten, Kremsmünster, Bad Hall, Steyr und Enns ihre Firmen in Österreich fortzuführen.

In den sechziger Jahren bot sich, wie anderen auch, in der Neuen Heimat in Linz ein Grundstück zu erwerben an. 1966 wurde das dort errichtete Wohnhaus mit angebaute Werkstatttrakt bezogen.

Zu den vorhandenen Produkten, die seit der Gründung der Firma Friedrich erzeugt wurden, gesellten sich noch Schuhsmuck und Schnallen für die österreichischen Schuhfirmen dazu.

Im Jahr 1983 übernahm Herr Erwin Friedrich jun. in dritter Generation den elterlichen Betrieb.

Durch den Niedergang der österreichischen Schuhindustrie stellte er die Produktion auf die Erzeugung von Modeschmuck um.

In den darauffolgenden Jahren entwickelte sich die Firma hervorragend. Es wurde in fast alle westeuropäischen Länder exportiert – alles, was das Damenherz begehrt – Kolliers, Armbänder, Ohrschmuck, Broschen, Ringe und Haarschmuck. Die Zahl der Mitarbeiter stieg auf 27 Personen. Das hatte zur Folge, daß die Räumlichkeiten im vorhandenen Gebäude in Linz zu klein wurden.

1993 ergab sich die Gelegenheit, das Gebäude der ehemaligen Schmuckfirma Zappe in Enns, Gürtlerstraße 19, zu erwerben. Dort wird bis heute Gablonzer Modeschmuck mit Swarovski-Steinen in höchster Qualität erzeugt und in viele Länder und renommierte Modehäuser versandt.

Wie auch vielen anderen Unternehmen, macht die Billigkonkurrenz in Fernost und Osteuropa dem Familienbetrieb seit Jahren zu schaffen, zum Beispiel die Mustersaufträge werden hier in Österreich erzeugt, jedoch die Produktion wird dann an die billigeren Anbieter im Ausland vergeben.

Die Wirtschaftskrise bringt einen neuerlichen Einbruch bei den Aufträgen.

Als eine der wenigen Firmen, die noch den typischen aus Kesseln gesteckten Gablonzer Schmuck erzeugen können, setzt die Firmenleitung auf höchste Qualität, modernes Design, Liefertreue und Treue zu den Kunden, um überleben zu können.

2009 feiert die Firma Friedrich, Erzeugung von Waren nach Gablonzer Art, ihr hundertjähriges Bestehen.

Firmenbesichtigung in Gruppen mit lebender Werkstatt und Detailverkauf ist für Interessierte jederzeit nach Voranmeldung möglich.

## Zeitzeugengespräch in Klosterneuburg



In der Bibliothek des Gymnasiums in der Patenstadt Klosterneuburg fand über Initiative von Stadtrat Franz Lebeth und Professor Manfred Windisch eine Zusammenkunft mit den Zeitzeugen Dr. Walter Heginger – Großwaltersdorf (ganz links) und Alfred Bäcker – Budweis (Bildmitte) mit interessierten Schülern statt. Auch bei dieser Veran-

staltung zeigte sich, daß das Schicksal des unverjährten Verbrechens der Vertreibung vieler heutiger Mitbürger in der Jugend Interesse und Mitgefühl weckt. Der Informationsbedarf konnte in den zwei Stunden kaum gedeckt werden. Es zeigte sich, daß solche Gespräche mit Zeitzeugen verstärkt weitergeführt werden sollten.

## Bezirksobmann HR. DI. Vejvar geehrt

Am 27. Juni wurde Bezirksobmann Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar von Bürgermeister Mag. Christian Jachs der „Ring für Verdienste um Freistadt“ überreicht. Die Verleihung dieser ehrenvollen Auszeichnung erfolgte im Rahmen der Eröffnung des Vermarktungs- und Rinderkompetenzentrums des RZO mit zahlreichen prominenten Ehrengästen.

Seit 1952 war Dipl.-Ing. Vejvar im land- und forstwirtschaftlichen Schulwesen tätig; zuerst in Schlägl als Lehrer, von 1965 bis 1968 war er Direktor in der Landwirtschaftsschule in Waizenkirchen, wo er sein Wissen beim Aufbau dieser Schule einbrachte. In dieser Zeit engagierte er sich auch beim Neubau der Landwirtschaftsschule in Freistadt, der er dann als Direktor vorstand.

1981 wurde er Landesschulinspektor der Landwirtschaftsschulen in OÖ.; seit 1990 ist er im wohlverdienten Ruhestand. – Seit 1996 ist er Obmann der Bezirksgruppe Freistadt der Sudetendeutschen Landsmannschaft, auch war er als stellv. Landesobmann jahrelang tätig. Für sein Engagement im öffentlichen Leben, besonders für seinen Einsatz um die Belange der Sudetendeutschen, wurde er 2004 mit der Lodgman-Plakette ausgezeichnet.



Am Bild v. l. n. r.: StR. Oskar Stöglehner Vzbgm. Ulrike Steininger, Bgm. Mag. Christian Jachs, Hofrat DI. Walter Vejvar, LABg. Gabi Lackner-Strauß, LABg. Maria Jachs. Helga Kriegl

Wieder einmal ist die freie Historikerin Eva Hahn bei ihren „sudetendeutschen Freunden“, wie sie diese in einem offenen Brief in dem gemeinsam mit ihrem Mann Hans Henning Hahn 2002 herausgegebenen Buch „Sudetonečeská vzpomínání a zapomínání“ (Sudetendeutsches Erinnern und Vergessen) bezeichnet hat, auffällig geworden.

In dem von einem tschechischen „Institut für das Studium totalitärer Regime“ im Jahr 2008 herausgegebenen Sammelband „Mnichov 1938 a česká spo lečnost“ (München 1938 und die tschechische Gesellschaft), der als eine Replik auf den von Dr. Hans Mirtes und DDr. Alfred Oberwanding herausgegebenen Sonderdruck „70 Jahre Münchener Abkommen 1938 und das Schicksal der Sudetendeutschen“ zu verstehen ist, schreibt sie auf S. 25 des Sammelbands im Zusammenhang mit „München“: „In der deutschen Historie dominieren noch ständig Versuche über eine Stillisierung der sudetendeutschen Bewegung als eine Reaktion auf angeblich tschechisches Unrecht“, und sie nennt als Beispiel dafür „die extrem vulgäre Präsentation solcher Standpunkte in dem von vier bekannten Organisationen, der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich, der „Sudetepost“ Linz, dem Heimatkreis Mies-Pilsen e.V. und Sudetendeutsche Lehrer und Erzieher e.V. herausgegebenen Buch: „70 Jahre Münchener Abkommen 1938 und das Schicksal der Sudetendeutschen, Dinkelsbühl 2008“ (Fußnote 13).

Der Gebrauch des Adjektivs „vulgär“ ist eine von Eva Hahn zwar wenig akademische, dafür umso beliebtere Charakterisierung ihrer Kontrahenten. So spricht sie im gleichen Sammelband von „Phrasen bis zu vulgär manipulierten Lügen“ (S. 21). In einer anderen Veröffentlichung stellt sie fest: „Amüsant, obgleich in ihrer vulgär denunziatorischen Art sind die Reaktionen der „Sudetendeutschen Zeitung...“

Besonderes Augenmerk widmet Eva Hahn zur Zeit dem sudetendeutschen Politiker Rudolf Jung (1882 bis 1945), der im Jahr 1919 in Troppau das Buch „Der nationale Sozialis-

mus“ geschrieben hat, das in den zwanziger Jahren zu einem Bestseller in München geworden sein soll und das hier im Jahr 1923 in einer dritten, überarbeiteten Auflage erschienen ist. Dieses Buch habe, so Eva Hahn, Hitler als grundlegendes Werk seiner Ideologie betrachtet, bis er nach der Herausgabe seines eigenen Buches „Mein Kampf“ aufhörte, sich zu seinem Mentor zu bekennen.

Auch in dem im Jahr 2007 von Hans Henning Hahn herausgegebenen Buch „100 Jahre sudetendeutsche Geschichte“ – über das noch zu berichten sein wird – erwähnt Eva Hahn in ihrem darin enthaltenen Beitrag „Über Rudolf Jung und vergessene Vorläufer und Mitstreiter Hitlers“ die „unbegreiflich rhe-

## EXTREM VULGÄR?

Von Josef Weikert

torische Vulgarität seiner Schriften“, bezeichnet ihn selbst als einen „vulgären“ Antisemiten, zitiert aus seinem Buch „Der nationale Sozialismus“: „Die ganze internationale Demokratie ... ist nichts anderes als der politische Niederschlag des jüdischen Geistes, dient keinem anderen Zweck als der Aufrichtung der Weltherrschaft des Judentums“. Ähnliche Töne waren aber bereits zweiundzwanzig Jahre vor der Erstausgabe von Jungs Buch zu hören, und zwar in der Gründungserklärung der Tschechischen National Sozialen Partei (Česká strana národně socialistní) vom Jahr 1897 mit dem tschechischen Journalisten und Politiker Václav Klobáček als Begründer dieser Partei; daraus: „Die internationale Soziale Demokratie ist keine Schöpfung der Arbeiterklasse, sondern sie wurde durch berüchtigte Repräsentanten des Kapitals errichtet, die Pioniere der deutschen, besser deutsch-jüdischen Kultur waren und geblieben sind... Wir wollen nicht mehr Spiel-

zeug in den schmutzigen Händen der deutsch-jüdischen Fremdlinge bleiben.“ (Zitiert aus: Christian Willars, „Die böhmische Zitadelle“, S. 456). Derselbe Václav Klobáček, der seit 1918 Vorsitzender dieser Partei war, schrieb nach dem Münchener Abkommen in der Prager Zeitung „České Slovo“ vom 20. November 1938: „Der Nationalsozialismus entstand bei uns. Wir bauten ihn durch mehr als vierzig Jahre auf ... aber bei uns konnte er nicht eine so entscheidende Macht werden wie in Deutschland. Deutschland und den deutschen Nationalsozialismus müssen wir nicht nur einholen, sondern überholen...“ (ebenda S. 490).

Die aus Prag gebürtige Eva Hahn kam mit der 68er-Emigration in die Bundesrepublik Deutschland, wo sie an der Universität in Stuttgart Geschichte und Politologie studierte und in London die School of Economics and Political science besuchte. Ab dem Jahr 1982 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in hochdotierter Stellung am sudetendeutschen Collegium Carolinum tätig, bis sie das Mißfallen dessen Leiters, Professor Ferdinand Seibt, erregte, mit einem Beitrag in der Zeitschrift „Osteuropa“ 4 / 1999: „Deutsche Bohemistik – von außen gesehen“. Prof. Seibt kommentierte darauf in „Osteuropa“ 6 / 1999: „Bohemistik von innen – eine Replik auf Eva Hahn: Bohemistik von außen“. Daraus auf S. 633: „Wenn Frau Hahn beklagt, wie die Tschechen in den deutschen Geschichtsbüchern erscheinen, das habe die deutschen Historiker noch keineswegs beschäftigt (S. 392), so führt ihr die blanke Unkenntnis die Feder ... Frau Eva Hahn zeigt auch in anderen peinlichen Kleinigkeiten ihre Unkenntnis...“. Dieser Eklat führte seinerzeit zur Beendigung ihres Beschäftigungsverhältnisses beim Collegium Carolinum. Seit dieser Zeit ist sie auf der Suche nach nationalsozialistischen Zusammenhängen in der sudetendeutschen Bewegung über die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins bis hin zur Sudetendeutschen Landsmannschaft der Gegenwart. Eva Hahn wird auch noch für weitere Überraschungen gut sein.

## WIR HABEN GELESEN

nichts voneinander wissen, treffen verfolgte Sudetendeutsche auf Tschechen, die sich von den „Revolutionsgarden“ abgesetzt haben, weil sie sich am schmutzigen Handwerk der Vertreibung nicht beteiligen wollten.

**Braslavsky (geb. Magerl), Emma, geboren 1971 / Erfurt: „Aus dem Sinn“ (Claasen Verlag / 2007). Mitglied des Erfurter Jugendtheaters. Flucht über Ungarn (1989). Aufenthalte in München / Rom / Rückkehr nach Erfurt. Studium in Berlin / Moskau / Vietnam.**

In ihrem Erstlingswerk beschreibt sie das Schicksal einer kleinen Gemeinde vertriebener Sudetendeutscher in der ehemaligen DDR, deren wunderliche Lebensspuren im Übergang zwischen Erinnerung und Zukunft verlaufen. Das Buch ist mit sehr wohlwollender Kritik aufgenommen.

...E. B. Debütroman über sudetendeutsche Vertriebene ist komisch und bewegend... „Die Geschichte wird in wechselnden Stimmungen erzählt, von humorvoll über traurig bis grotesk. Den Figuren fühlt sich der Leser sehr verbunden, sie sind farbig und glaubwürdig dargestellt... Auf weitere Bücher darf man sich freuen...“ ...„Die Kindergeneration der Vertriebenen der alten Ostgebiete findet ihre ‚Identität‘ in der DDR... Vielleicht war E. Bs. erster Roman die sympathischste Verlautbarung aus der Vertriebenenszene seit Gründung der Bundesrepublik...“

**Jirgl, Reinhard, geb. 1953 / Berlin-Ost: „Die Unvollendeten“ (Hanser Verlag / 2003). Zunächst bei Großeltern in der Altmark aufgewachsen. Ingenieurstudium in Berlin-Ost. Volkstheater / Berlin-Ost. Bisher sechs Romane, die in der DDR nicht verlegt wurden. P.E.N.-Mitglied. Zahlreiche Preise / Auszeichnungen.**

...Ein großartiger Roman, in dem Jirgl die Flucht und die generationenübergreifende Familiengeschichte dreier sudetendeutscher Frauen aus Komotau im Spätsommer 1945 erzählt.

...Der Inhalt ist interessant geschildert, da man es sich als Nachgeborener überhaupt nicht vorstellen kann, einfach vertrieben zu werden. Es wird beschrieben, wie die Frauen, deren einziges „Vergehen“ ihre Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit war, im Viehwaggons aus dem Land gekarrt worden sind... „Die Unvollendeten“ erzählt nämlich auch von der furchtbaren Demütigung des Flüchtlingslebens, von Lagern auf feuchtem Stroh, vom Leben in zerbombten, unbeheizten Quartieren, von der Bescheidenheit dreier Frauen, die mit jeder Demütigung noch bescheidener werden, ...bis sie sich in die DDR in das neue Leben eingepaßt haben, das nie das Ihre wird... Noch nie ist die deutsche Nachkriegszeit so überzeugend geschildert worden...

Alle drei Bücher finden dabei Eingang und Anerkennung im etablierten Literaturbetrieb, obwohl die Autoren ein dort lange tabuisiertes Thema aufgreifen, in dem nämlich Deutsche auch als Opfer des Krieges gezeigt werden und obwohl von Heimat und dem Schmerz des Verlustes erzählt wird. Sie erweitern damit auch das Spektrum einer sudetendeutschen Literatur, die bisher oft nur als altvordere „Erinnerungs- und Heimatliteratur“ wahrgenommen und abgetan wurde. Fritz H. Schmachtel

**Dietmar Grieser: „Der Onkel aus Preßburg“ – Auf österreichischen Spuren durch die Slowakei. Mit zahlreichen Abbildungen. 14,6 x 22 cm, zirka 272 Seiten Preis in A / D zirka Euro 19,95, CH zirka Euro 35,90. ISBN-Nummer 978-3-85002-684-0.**

**Bestsellerautor Dietmar Griesers Entdeckungen bei den Nachbarn.**

Nicht nur die gute alte Preßburger Bahn, Beethovens „Mondscheinsonate“ oder die weltberühmte Kunstsammlung Albertina verbinden Österreich mit seinem östlichen Nachbarland: Auf dem Staatsgebiet der heutigen Slowakei sind Franz Lehár, die Opernprimadonna Lucia Popp und die Maler Attersee und Lehmden, Hotelkönig Eduard Sacher, Filmstar Peter Lorre, Bundespräsident Theodor Körner und

Hugo Portisch zur Welt gekommen. Auch Andy Warhol und Paul Newman, Kronprinz Rudolfs letzte Liebe Mary Vetsera und der Begründer der Streß-Forschung, Jan Selye, haben slowakische Wurzeln. Die Schafalmen der Hohen Tatra haben die Wiener Heurigen mit Liptauer, der Schiefersteinbruch von Marianka das gesamte k.u.k. Österreich mit Schultafeln versorgt. Und wie das Sisi-Denkmal von Bardejovské Kpele (Bad Bartfeld) sämtliche politische Ströme des 20. Jahrhunderts überstanden hat, ist überhaupt ein Capriccio für sich.

Dietmar Grieser wurde 1934 in Hannover geboren und ist in der Saarpfalz aufgewachsen. Er studierte Publizistik und Sozialwissenschaften in Münster und München. Seit 1957 lebt er in Wien. Erfolg als Buchautor hat Grieser seit 1973, seine Bestseller und Longseller wurden in verschiedene Sprachen übersetzt. Neben zahlreichen Sendereihen im Hörfunk ist er durch die Fernsehserien Schauplätze der Weltliteratur und Köpfe bekannt. Seine Spezialgebiete sind die literarische Reportage, die Dokumentation und das Feuilleton. Zu seinen Auszeichnungen zählen u. a. der Eichendorff-Literaturpreis, der Donauland-Sachbuchpreis und das österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst. Sein jüngster Bestseller erschien im Jahre 2008 unter dem Titel „Die guten Geister“ bei Amalthea.

**Detlef Kleinert. Wenn Tito das wüßte – Von der kroatischen Küste zu den Bergen des Balkans. Herbig-Verlag München, ISBN-Nummer 978-3-7766-2578-3.**

Ein lesenswerter Kulturführer durch die jugoslawischen Lande, die der Balkankorrespondent des Bayerischen Fernsehens zwanzig Jahre lang kreuz und quer bereist hat. Er vermittelt seine persönlichen Eindrücke einem breiten Publikum, dem das zerfallene Jugoslawien vordergründig durch die kriegerischen Auseinandersetzungen bekannt wurde. Die Bauwerke und Spuren der mehrtausendjährigen Entwicklung und Geschichte sind in dem mediterranen Land recht dicht gesät. Sie harren ihrer Entdeckung und Bewunderung durch Menschen, die an Kultur interessiert sind, was in Friedenszeiten überdies eine vergnügliche Reise von Slowenien bis Mazedonien verspricht. Der Titel des Buches wird dem reichen Inhalt nicht immer gerecht. Gustav Chalupa

Jahrzehntelang war es dem alles dominierenden politischen Zeitgeist geschuldet, das Thema Flucht / Vertreibung aus der öffentlichen Wahrnehmung fernzuhalten. Forciert von Politikern und (Gesinnungs-) Journalisten, in deren Sicht sich ihre (nachträgliche) Distanz zum Nationalsozialismus nur dadurch aufrechterhalten ließ, daß man auch das Thema Vertreibung ausklammerte oder zumindest die Diskussion darum wenigstens unter einen revanchistischen Generalverdacht stellte. Andererseits wurde jede chauvinistische Stimme aus Polen oder der CSSR weitgehend kritiklos als willkommener Beleg zur Bestätigung eigener Vorurteile und Ideologie aufgegriffen. Dieses (ver-)öffentliche Meinungsklima wirkte sich auch auf die Nichtbeachtung dieser Thematik in Literatur und Kunst aus. Erst in den Jahren nach dem Mauerfall war eine vorurteilsfreie Aufarbeitung feststellbar. (Von Rückfällen wie der HR-Beitrag „Hitler und die Sudetendeutschen“ / 2008 abgesehen).

Erste Print- / TV-Dokumentationen nahmen sich dieser vielschichtigen Thematik an und berichteten u. a. über die schwierige Integration Vertriebener / Flüchtlinge im Westen oder die traumatischen Auswirkungen der Vertreibung bis in die Enkelgeneration. In der (ehemaligen) DDR waren Flucht / Vertreibung tabuisiert und fanden, wenn überhaupt, nur verharmlosend als „Um-“ / „Aussiedlung“ / „Neusiedler“ Erwähnung. Um so bemerkenswerter, daß drei jüngere Autoren, die in der DDR aufgewachsen sind, sich vor dem Hintergrund ihrer sudetendeutschen Familiengeschichte dieser Thematik angenommen und damit erwähnenswerte Beachtung im deutschsprachigen Feuilleton gefunden haben.

**Bernig, Jörg, geb. 1964 / Wurzen: „Niemandszeit“ (DVA 2002). Studium / Leipzig. Pädagoge / Schriftsteller (Gedichte / Romane). Mitglied P.E.N.-Zentrum. Förderpreise zum Hölderlin- und Lessingpreis. Stipendium Dt. Literaturfonds.**

Schauplatz ist ein abgelegenes Dorf im Dreiländereck Böhmen / Sachsen / Schlesien. Nicht weit von hier sind kurz nach Kriegsende die Flüchtlingstrecken zur deutschen Grenze vorbeigezogen. Der kleine Weiler aber, zu dem keine Wege mehr führen und der so dem Blick der neuen tschechischen Machthaber entgeht, scheint im Windschatten des historischen Sogs zu liegen. In einer Stunde, in der sie alles und

## SLÖ-AKTIVGRUPPE WIDER DAS VERGESSEN

A-1030 Wien, Steingasse 25, Fax 01 718 59 23, office@sudeten.at

Diesmal beschäftigten wir uns mit einem „Kurier“-Artikel zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 – <http://www.kurier.at/sportundmotor/motor/1914699.php> –, wo nicht nur konsequent die tschechischen Ortsnamen verwendet werden, sondern auch die ehemalige Existenz von Deutsch-Südmähren verleugnet wird.

Folgendes Schreiben wurde u. a. an den „Kurier“ gerichtet:

Zu Ihrem Artikel „Hüben und Drüben“ möchte ich Sie fragen, warum Sie nur die tschechischen Ortsnamen in Mähren verwenden? Telc heißt auf Deutsch Teltsch, Dacice heißt Datschitz, Slavonice heißt Zlabings.

Ihre Behauptung, die Kulturen (und Sprachen) auf den beiden Seiten des früheren „Nordwaldes“ wären immer verschieden gewesen, ist falsch. Bis 1945 lag nördlich des „Nordwaldes“ Deutsch-Südmähren, westlich davon der deutsche Teil des Böhmerwaldes. In beiden Regionen wurde Deutsch gesprochen, die Sprachgrenze zum Tschechischen lag viel weiter nördlich.

Diese Regionen wurden 1918 bis 1919 gegen den Widerstand der Einwohner an die CSR angeschlossen, die Stadt Kaplitz im Böhmerwald wurde dabei sogar vom tschechischen Militär mit Kanonen beschossen.

Die junge Republik (Deutsch-)Österreich mit Staatskanzler Karl Renner an der Spitze reklamierte diese Landstriche für sich, aber die Sieger des Ersten Weltkriegs entschieden anders.

Trotz aller Maßnahmen der CSR, dort möglichst viele Tschechen anzusiedeln, blieben diese Regionen bis 1945 mehrheitlich deutschsprachig. Erst nach der Vertreibung aller Sudetendeutschen aus ihrer Heimat (Beneš-Dekrete) von 1945 bis 1948 wurde der „Nordwald“ also auch eine kulturelle und sprachliche Grenze.

Bitte stellen Sie diese Falschinformationen im „Kurier“ richtig.

Günter Ofner, E-Post / E-mail

Folgende Antwort haben wir vom Kurier erhalten:

Sehr geehrter Herr Ofner,

vielen Dank für Ihre Anmerkungen! Ich habe mich, wie auch die Landesausstellungsleiter, an die derzeit aktuellen Ortsbezeichnungen gehalten. Die Routenempfehlung ist als Anreiz gedacht, sich wieder oder das erste Mal in diese Gegend zu begeben und sich auch mit der Geschichte und der Kultur zu beschäftigen.

Darüber bietet die Landesausstellung ausreichend Gelegenheit, weiterführende Literatur kann sich jeder nach Belieben besorgen.

Maria Brandl, E-Post / E-mail

Kurier Motorredaktion, stv. Ressortleiterin

Lindengasse 52, A-1072 Wien

Tel. 00 43-1-52 100-26 91

Fax 00 43-1-52 100-12 68

maria.brandl@kurier.at

Auch wollen wir uns mit der Gratis-Landkarte „Hallo Nachbar“ des ÖAMTC befassen, wo in bezug auf die Ortsnamen Chaos herrscht. Schreiben an den ÖAMTC-Präsidenten Werner Kraus:

Sehr geehrter Herr Präsident Kraus!  
Die uns Mitgliedern kürzlich zugesandte Landkarte „Hallo Nachbar!“ ist sicher eine gute Idee. Bezüglich der Ortsnamen darauf herrscht ein Durcheinander.

Statt wie überall sowohl den traditionellen deutschen und den fremdsprachigen Ortsnamen anzugeben, gibt es verschiedene Varianten. Einmal stehen die deutschen Namen vorne (z. B. bei Prag), dann die fremdsprachigen (z. B. bei Böhm. Krummau, Ödenburg oder Laibach). Manchmal gibt es nur den deutschen Ortsnamen (z. B. Budweis, Neutra, Trient, Triest, Venedig), oft aber nur den fremdsprachigen (z. B. bei Mähr. Schönberg, Preßburg, Tyrnau, Sillein, Weißbrunn oder Veldes).

Ich möchte daher anregen, diese Ortsnamen alle in eine einheitliche Form zu bringen, und zwar am besten deutscher Ortsname (fremdsprachiger Ortsname) – auch im Textteil auf der Rückseite. Beispiele:

Mährisch Schönberg (Sumperk) – Teltsch (Telc) – Leitomischl (Litomyšl) – Preßburg (Bratislava) – Tyrnau (Tmava) – Freistadt (Hlohovec) – Trentschin (Trencin) – Neuhäusl (Nove Zamky) – Komorn (Komarno) – Samdorf (Cunovc) – Ofenpest (Budapest) – Ödenburg (Sopron) – Weißbrunn (Veszprem) – Egersee (Zalaezerszeg) – Veldes (Bled) – Wochein (Bohinj) – Aßling (Jesenice) – Triest (Trieste) – Trient (Trento) – Rofreit (Rovereto) – Mailand (Milano) usw.

Platz dafür gibt es ja sicher genug.

Wenn Sie Ihren Benutzern ein zusätzliches Service bieten wollen, dann schreiben Sie auch historische Bezeichnungen wie „Berne“ bei Verona, „Weiden“ bei Udine oder „Wiesenthein“ bei Vicenza dazu.

Kulturreisende werden es Ihnen danken.

Dann wird die praktische Anwendung von Landkarte und Beschreibungen ein wirkliches Vergnügen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Christa Gudrun Spinka

Eine umgehende Antwort haben wir von Frau Mag. Silvie Bergant vom Touristischen Informations- und Produktmanagement des ÖAMTC erhalten.

Sehr geehrte Frau Spinka,

vielen Dank für Ihre Anregungen. Ich kann Ihnen in allen Punkten nur zustimmen.

Leider ist bei der Produktion hinsichtlich der Ortsnamen keine Einheitlichkeit vorhanden, da mehrere Mitarbeiter unterschiedlich daran gearbeitet haben und wir den Fehler zu spät entdeckt haben.

Die Karte ist eine einmalige Auflage, daher können wir bei dieser Karte die Ortsnamen nicht mehr in eine einheitliche Form bringen. Wir werden aber bei zukünftigen Produktionen Ihre Anregungen besonders beachten!

Besten Dank noch einmal und herzliche Grüße,  
Mag. Silvie Bergant

## Nach Schlag gegen Neonazis Personenschutz für Regierung

Die tschechische Polizei hat kürzlich in einer großangelegten Aktion zehn Anhänger rechtsradikaler Gruppierungen verhaftet. Den Verhafteten wird vorgeworfen, zur Verletzung der Menschenrechte aufgerufen zu haben. Ihnen drohen drei bis acht Jahre Gefängnis. Einige der Verhafteten waren an der Erstellung von tschechischen Internetseiten mit rechtsradikalem Inhalt beteiligt sowie in der rechtsradikalen Rockmusik-Szene tätig. Einige Rechtsextremisten protestierten kürzlich vor einer Polizeidienststelle im Prager Stadtzentrum gegen die Verhaftungen. Die Polizei hat unterdessen den Zusammenhang zwischen der Razzia gegen Neonazis und dem Personenschutz indirekt bestätigt, den sie den Familienangehörigen von Premierminister Jan Fischer und von Innenminister Martin Pecina gewährt. Nach den Razzien gegen Extremisten in dieser Woche befürchtet die Polizei ein Sicherheitsrisiko für Fischers 20jährigen

Sohn und die Familie Pecinas, der zwei minderjährige Kinder hat. Pecinas Familie erwägt umgehend einen Umzug von Brünn (Brno) nach Prag. Der Innenminister hatte bereits zuvor angekündigt, der Kampf gegen Extremisten sei eine seiner Prioritäten. Den Kampf gegen rassistisch motivierte Gewalttaten hatte auch Premier Fischer bei der Vorstellung des Regierungsprogramms erwähnt.

Präsident Václav Klaus hat sich für ein härteres Vorgehen gegen die Aktivitäten der Neonazis ausgesprochen. In einem Interview für den Tschechischen Rundfunk erklärte Klaus kürzlich, die Legislative biete ausreichend Möglichkeiten, um den Neonazi-Aktivitäten entgegenwirken zu können. Das Abgeordnetenhaus hat Änderungen des Versammlungsgesetzes unterstützt. Deren Ziel ist es, den Gemeinden mehr Möglichkeiten zu bieten, Veranstaltungen der Extremisten nicht zu bewilligen.

## Spitzenfunktion für Nordmährer



Bei dem kürzlich in Polen abgehaltenen 17. Kongreß der Vereinigung der Europäischen Forstleute (UEF) wurde Förster Thomas Baschny – Obmann der Heimatgruppe Nordmähren, seine Vorfahren stammten aus Sternberg – für die kommenden vier Jahre in den UEF-Vorstand gewählt. Die Wahl stellt wiederum klar vor Augen, daß sich die Sudetendeutschen in vielen Positionen behaupten können.

## Postelberg

Herr Adolf Weber aus Saaz (Fröbelgasse) hat als Dreizehnjähriger das Massaker miterleben müssen, ist somit einer der letzten Zeitzeugen. Wie er der „Sudettenpost“ mitteilte, würde er sich im Rahmen der Errichtung eines Denkmals für die Postelbergopfer bzw. für Interessierte zum Thema Zeitzeugen zur Verfügung stellen.

Kontakt: Adolf Weber, D-72631 Aichtal, Kantstraße 19, Tel. 00 49 / 71 27 / 51 1 10.

## Rechte und Linke prügeln sich

Bei einer Demonstration von rund vierhundert Rechtsextremisten im mährischen Pířerov (Prerau) ist es kürzlich zu handgreiflichen Auseinandersetzungen mit zirka 300 Anhängern der linken autonomen Szene gekommen. Erst nach einigen Minuten schritt Polizei ein und konnte die sich prügelnden Gruppen trennen. Die Polizei nahm 31 Randalierer fest. Die Kundgebung der Rechtsradikalen war als „Marsch gegen Rassismus“ deklariert worden. Das städtische Rathaus behauptet, daß keine Gründe vorgelegen hätten, die ein Verbot der Veranstaltung hätten rechtfertigen können.

## Maria-Schnee-Grenz- Fußwallfahrten 2009

Mittwoch, 5. August, Fest Maria Schnee:

8.30 Uhr: Abgang der Fußwallfahrt von der Kirche Maria Schnee am Hiltschneberg über den Grenzwallfahrtssteg in Stiegersdorf – 9 Uhr nach Maria Schnee beim Heiligen Stein.

11 Uhr: Heilige Messe in der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Heiligen Stein.

Sonntag, 9. August, Maria Schnee-Sonntag:

7.15 Uhr: Abgang der Fußwallfahrt von der Steinernen Maltsch-Brücke in Mairspindt, Pfarre Windhaag b. Fr., über Zettwing und Oppolz nach Maria Schnee beim Heiligen Stein.

11 Uhr: Heilige Messe in der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Heiligen Stein.

Samstag, 15. August, Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel:

8.30 Uhr: Abgang der Fußwallfahrt von der Mutterkirche Maria Schnee beim Heiligen Stein über den Maltsch-Grenz-Wallfahrtssteg in Stiegersdorf zur Tochterkirche Maria Schnee am Hiltschneberg.

10.30 Uhr: Hl. Messe in der Wallfahrtskirche Maria Schnee am Hiltschneberg.

In Maria Schnee beim Hl. Stein hält Pfarrer Pavel Schimak am ersten Samstag jeden Monats um 17 Uhr eine heilige Messe. Auskunft erteilt die Mesnerin von Maria Schnee, Emma Kletzenbauer, Rychnov nad Malsi 66, CZ-382 41, Dolni Dvorište, Tel. 0042 0380 324 131. Johannes Spörker

# Sudettenpost-Sonderangebot – greifen Sie zu!

## Liebe Landsleute!

Eine Gesinnungsgemeinschaft lebt von der Information ihrer Mitglieder. Nur gut Informierte können ihre Interessen wirkungsvoll vertreten.

Die **Sudettenpost** bietet den Landsleuten jene Informationen, die sie in anderen Medien nicht finden:

- Aktuelle Berichte und Nachrichten aus der Heimat
- Aktuelle Informationen über landsmannschaftliche Aktivitäten
- Ungeschminkte historische Rückblicke
- Kommentare und Meinungen zu aktuellen Themen

## „Schnupper-Abo“ bis Jahresende 2009

Auch nach dem Sudetendeutschen Tage 2009 geben wir Ihnen die Möglichkeit, die „Sudettenpost“ in Form eines Schnupper-Abos ab sofort bis zum Jahresende 2009 zu einem Sonderpreis kennenzulernen.

**Schnupper-Preis: € 7,00**

Sie erhalten ab sofort aktuelle Informationen aus erster Hand. Wir sind eine Zeitung, die nicht schönfärbt und sich für die Anliegen der Sudetendeutschen bedingungslos einsetzt.

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

Kupon ausschneiden und an die „Sudettenpost“ senden,  
A-4040, Linz, Kreuzstraße 7, Telefon / Fax: (00 43) (0) 732 / 70 05 92.



## 25. Bundes-treffen der Böhmerwäldler

Der Deutsche Böhmerwaldbund veranstaltet sein 25. Bundestreffen der Böhmerwäldler in der Patenstadt Passau vom 31. Juli bis zum 2. August 2009.

### Freitag, 31. Juli

16 Uhr: Eröffnung der Ausstellung. – 17 Uhr: Verleihung des Kulturpreises der Stadt Passau für die Böhmerwäldler.

### Samstag, 1. August

9.30 Uhr: Mitgliederversammlung des Vereins Böhmerwaldmuseum Passau e.V. – 10 Uhr: Feier am Mahnmal der Böhmerwäldler in Lackenhäuser. – 10.30 Uhr: Bergmesse vor der Bischof-Neumann-Kapelle auf dem Dreisessel. – 12 Uhr: Orgelkonzert im Dom zu Passau. – 13 Uhr: Andacht im Dom. – 13.45 Uhr: Kranzniederlegung am Dom. – 14 Uhr: Trachtenfestzug vom Dom zum Ludwigsplatz. – 14.30 Uhr: Singen und Tanzen der Böhmerwaldjugend in der Fußgängerzone. – 18 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen (Dreiländerhalle). – 19.30 Uhr: Großer Volkstumsabend zum Jubiläumsfest „126 Jahre Deutscher Böhmerwaldbund“.

### Sonntag, 2. August

9.30 Uhr: Festgottesdienst in der Dreiländerhalle. – 11 Uhr: Einzug der Böhmerwaldjugend und der Fahnenabordnungen. Kundgebung in der Dreiländerhalle.

# 50. Mähr. Ostrauer Treffen in Grabenstätt

Es war vom 11. bis 13. Juni nicht nur das 50. Treffen der ehemaligen Mittelschüler (Lyceum, Gymnasium, Realgymnasium und Realschule) aus Mährisch Ostrau, sondern auch gleichzeitig die feierliche Enthüllung der Gedenktafel (Bild) für die Opfer des Hankelagers in Mährisch Ostrau, zu der sich die noch lebenden Vertriebungsoffer und Zeitzeugen in Grabenstätt versammelten. Im Hankelager wurden innerhalb von sechs Wochen 231 deutsche Männer und Frauen getötet oder zu Tode gefoltert. Es war ein langes Anliegen der Grabenstätter Runde, den Opfern ein ehrendes Gedenken zu setzen. Der Versuch über das Schwarze Kreuz in Österreich, an der Kathedrale von Mährisch Ostrau eine Tafel mit einem moderaten Text in beiden Sprachen anzubringen, scheiterte an der Ablehnung des Bischof Monsignore František Lobkowicz. Ebenso wurde ein zweimaliges Gesuch, diese Tafel auf dem Zentralfriedhof in Schlesisch Ostrau aufzustellen, ohne Angabe von Gründen von der zuständigen Behörde abgelehnt. (Näheres im Buch: „Es begann am 1. Mai 1945 in Mährisch Ostrau“, ISBN-Nummer 978-3-9810491-8-3).

Somit blieb der Grabenstätter Friedhof neben der schon vorhandenen Ehrentafel der Opfer, die letzte Möglichkeit, die Erinnerung an jene furchtbare Zeit wachzuhalten und der Nachwelt zu überliefern.

Am Samstag, dem 13. Juni, vor dem Gedenkgottesdienst in der Pfarrkirche, erinnerte sich der Mitbegründer dieser Grabenstätter Treffen,

Dr. Josef Fitzek, an diese fünfzig Jahre unter anderem mit folgenden Worten:

„Vor fünfzig Jahren, als wir uns aus der größten Not nach dem Krieg befreit haben, fanden wir in Grabenstätt – wohl mehr durch Zufall – unseren ehemaligen Gymnasialdirektor Professor Schindler und unseren Historiker Professor Pollaschek.

Unsere beiden Professoren wurden vor allem von Walter Bergmann und Fritz Macha, und während eines Urlaubs am Chiemsee zufälligerweise auch von mir, unabhängig voneinander, gefunden. Es war damals ein höchst überraschendes und freudvolles Wiedersehen. Und so organisierte Walter Bergmann die ersten Jahrestreffen der Ostrauer höheren Schulen. Berühmt wurde er durch seinen „Kastlitschek“, in dem er alle ihm bekanntgewordenen Anschriften der Schülerinnen und Schüler gesammelt hat. Später übernahm Fritz Macha gemeinsam mit der tödlich verunglückten Inge Hess die Organisation, und nach der Erkrankung und dem Tod von Fritz schließlich Karl Willert, dem hier an dieser Stelle unser herzlichster Dank gilt, für alle Jahre, in denen er dieses Treffen bis heute organisiert hatte.

Jahr um Jahr, als anfangs mehrere hundert zusammenkamen, tauchten in Grabenstätt bei den großen Treffen immer wieder neue Gesichter auf, auch von unseren alten Professoren. Und alle waren wir glücklich über jeden Überlebenden des Zweiten Weltkrieges. Oft saßen wir nächtelang zwischen dem Fronleichnam-



tag und dem darauffolgenden Sonntag im Café Langerspach und erzählten und erzählten und erzählten... Erinnerungen wurden wach, die schöne, beglückende Vergangenheit der Schulzeit und die traurigen Verluste an Mitschülern und Professoren, die gefallen sind oder in Konzentrationslagern starben, kamen zur Sprache.

So war es auch verständlich, daß dann die Idee aufkam, geprägt vor allem von Fritz Macha, einen Gedenkstein für diese so vorzeitig umgekommenen Lehrer, Schülerinnen und Schüler zu errichten. Er steht nun seit vielen Jahren auf dem Grabenstätter Friedhof, den wir Jahr um Jahr am Samstag nach Fronleichnam und vor einer Gedenkmesse in der katholischen Kirche Grabenstätt besuchen. So mancher tut es auch außerhalb dieser Zeit, dann, wenn er auf dem Weg nach Süden am Chiemsee vorbeifährt. In Erinnerung bleiben uns nur die vielen Erzählungen, die Reden von Walter Bergmann und Fritz Macha, Berichte und Geschichten in der ‚Beskidenpost‘, auch über Reisen in unsere alte Heimat und die Ostrauer Geschichten von Pepitschek Wewerka.

Als wir uns vor zehn Jahren zum vierzigsten Jubiläumstreffen versammelten, spürten wir, wie viele von uns inzwischen ins Jenseits abgerufen wurden. Diesmal wird es vielleicht (?) das letzte Grabenstätter Treffen sein, an dem nur wenige teilnehmen können. Aber die wenigen Überlebenden sollten, bitte, zukünftig Grabenstätt zu Fronleichnam immer wieder aufsuchen, bis endlich der Letzte nur noch sich selbst trifft. In Erinnerung bleibt dann nur noch die Gedenkstätte der Ostrauer Mittelschüler auf dem Grabenstätter Friedhof.“

# Sudetendeutsche Kultur- und Ferienwoche in Seeboden am Millstätter See

Seeboden am Millstätter See in Kärnten empfing uns heuer, vom Wetter her gesehen, zwar sonnig, jedoch etwas kühl. Starke Regenfälle in den Tagen vorher haben, wie wir hörten, die Bergstraßen teilweise vermurt, und von den Bergen grüßte frischgefallener Schnee herunter. Das Wetter konnte aber die aus Deutschland und Österreich angereisten und aus allen Gauen des Sudetenlandes stammenden Landsleute nicht abhalten, sich wie jedes Jahr auf der Seeterrasse des Strandhotels Pichler zu treffen – die Wiedersehensfreude war groß.

Am Montag wurde unsere Gruppe im Kulturhaus vom neuen Bürgermeister Wolfgang Klinar und dem Kärntner Landesobmann DI Bernhard Gübitz begrüßt. Er überbrachte die Grüße der früheren Kärntner Landesobfrau Gerda Dreier, welche die Seele des Sudetendeutschen Ferientreffens in Seeboden ist, aber leider wegen der Erkrankung ihres Gatten Albert nicht dabei sein konnte. An ihrer statt hat Dieter Kutschera die Organisation übernommen und bemerkte in seiner Antrittsrede, daß die Arbeit, welche sonst Frau Dreier geleistet hat, heuer auf drei Personen aufgeteilt werden mußte. Zwischen den Reden erfreute uns das vertraute Gesangsquartett mit schönen Kärntner Liedern. Bei der letzten Darbietung wurde das Quartett zum Quintett, denn auch der Bürgermeister sang bei der Hymne auf Seeboden mit.

Unser schon bestens bekannter Busfahrer Peter brachte uns am Nachmittag mit vielen wissenswerten Erklärungen und mit Humor gewürzt an das Weißensee-Ostufer. Nach kurzem Spaziergang zum See führte er uns weiter auf kaum befahrenen Straßen durch winzige Dörfer mit eigenartigen Namen und dichte Wälder auf die Windische Höhe zur Kaffeejause. Leider regnete es dort heftig, umso besser

schmeckten Kaffee und die Riesenstücke Kuchen. Ein kleines Stück ging die Fahrt dann das Gailtal entlang, und über Bad Bleiberg, Villach, Aflitz, Feld, Radenthein und Millstatt zurück nach Seeboden.

Zum Gedenken an die Heimat und an unsere Altvorderen fanden sich am Dienstag vormittag die Landsleute beim Denkmal der Vertriebenen im Klinger-Park ein. Bei dieser kurzen Feierstunde sprach der Bundesobmann SLÖ, Gerhard Zeihsel, die Worte des Gedenkens. Als Schmuck für die Gedenkstätte spendete der SLÖ-Landesverband Wien, NÖ und Bgld. eine Blumenschale, und es wurde eine Kerze entzündet. Umrahmt wurde diese kleine Feier mit den Liedern: „Heimat, Dir ferne“, „Ich hatt' einen Kameraden“ und „Wahre Freundschaft“. Am Nachmittag begaben sich einige Unentwegte auf eine „Schiffsreise“ auf dem Millstätter See, wobei das Wasser nicht nur unter ihnen war, sondern auch von oben kam.

Die Gästeehrung, die am Mittwoch stattfinden sollte, wurde auf Freitag verlegt. Deshalb blieb dieser Tag zur freien Verfügung, und Dieter Kutschera regte an, einen Ausflug in die nähere Umgebung mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu unternehmen, zur Burg Sommeregg. Hier gibt es ein Foltermuseum, besonders interessant war der Gift- und Heilpflanzengarten „Satans Werk und Gottes Gabe“.

Der Tagesausflug am Donnerstag führte uns über Villach, den Ossiacher See, Feldkirchen, St. Veit an der Glan nach Straßburg, wo wir das Schloß – ehemals Residenz der Gurker Bischöfe – besichtigen. Bei der Führung erfuhren und sahen wir, daß aus einer Ruine aus privaten und Landesmitteln wieder eine ansehnliche Schloßanlage mit einem gutausgestatteten Museum rekonstruiert wurde. Über die Hochrindl in

den Nockbergen nahm unsere Fahrt wieder ihren verregneten Abschluß.

Am Freitag: Blauer Himmel, Sonnenschein! Durch das schöne Rosental erreichten wir Kirschentheuern, wo es ein sehr interessantes Imkermuseum gibt. Eine Imkerin, die sich mit der hier heimischen Carnica-Biene beschäftigt, führte uns in die schwierige Wissenschaft der Bienenhaltung ein und beantwortete alle Fragen der interessierten Zuhörer. Ein anschließender kurzer Film über die Bestäubung der Blüten zeigte, welch Wunderwerk die Natur ist, denn ohne Bienen gäbe es kein Leben auf der Erde.

Nach dem Mittagessen im Bodental auf elfhundert Meter Höhe, von Wiesen und Wäldern umgeben, erreichten wir nach kurzer Wanderung durch blühende Sommerwiesen das „Meerauge“, im Naturschutzgebiet ein einmaliges Naturjuwel. Der kleine Bergsee, mit klarem, fast blauem Wasser wird durch ein munteres Bergbächlein gespeist, und hinter ausgedehnten Wiesen erhebt sich ein schroffes Bergmassiv, das sich in dem Meerauge spiegelt. Mit dem Bus ging es dann schnurstracks zurück nach Seeboden. Dabei kamen wir an der Stelle vorbei, wo LH Dr. Jörg Haider im Vorjahr tödlich verunglückte.

Um 18 Uhr trafen sich die Landsleute im Erthof zum Sudetendeutschen Heimatabend. Landesobmann DI Bernhard Gübitz konnte dazu auch den Bürgermeister Wolfgang Klinar, den Obmann der Kanaltaler DI Karl-Heinz Moschitz und den Obmann der Donauschwaben, Herrn Ungar, sowie eine Abordnung der Villacher Heimatgruppe, an der Spitze Lm. Gerhard Eiselt, begrüßen. Der Bürgermeister ehrte in diesem Rahmen den Herrn Josef aus unseren Reihen für fünfjährige Treue, und dann begann die Sagenwanderung durch das Sudetenland – mit heimatlichen Liedern, von allen gesungen. Herta Kutschera hat aus allen Teilen der alten Heimat Sagen zusammengesammelt, und mit ihr trugen sie Frau Gislinde Friedrich und BO Gerhard Zeihsel vor.

Am letzten Urlaubstag führte uns Busfahrer Peter durch das Möll- und Drautal und über den Iselsberg nach Lainach. Hier hatten wir eine kurze Führung durch den Hatzhof, einen Biobauernhof. Im ehemaligen Pferdestall – jetzt fast ein Bauernmuseum mit alten Gerätschaften aus diesem Betrieb liebevoll eingerichtet – genossen wir eine zünftige „Brotzeit“ mit wohlschmeckenden Erzeugnissen aus Fleisch, Käse, Gebackenem und Flüssigem. Bevor es endgültig zurück durch das Mölltal nach Seeboden ging, kehrten wir noch auf einen Kaffee in dem hübschen, mit vielen Blumen geschmückten Mölltalerhof ein und brachten damit die Sudetendeutsche Ferienwoche zu einem würdigen Abschluß.

Herta Kutschera

## 6. Nordtreffen der Riesengebirgler

am 3. und 4. Oktober in Rostock

Es ist bereits eine gute Tradition, daß wir uns alle zwei Jahre in der Hansestadt Rostock im Herbst zu einem großen Wiedersehensfest aller Riesengebirgler zusammenfinden.

Vom Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau organisiert, sind alle Riesengebirgler, sowohl von der böhmischen als auch von der schlesischen Seite, recht herzlich eingeladen. Veranstaltungsort ist der Gaststättenkomplex „Nordlicht“, Eutiner / Ratzeburger Straße, im Stadtteil Lichtenhagen.

### Programm:

**Samstag, 3. Oktober:** 10 Uhr Eröffnung mit dem Rubezahl, 10.30 Uhr Gesprächsrunde der Heimatortsbetreuer, 10.45 Uhr Gemeinsames Singen, 13.30 Uhr Festveranstaltung. Festredner Werner Haase, Mitglied der SL-Bundesversammlung, 1. Vors. des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau. Kult. Umrahmung: Chor der SL Stralsund und eine Tanzgruppe, 17.00 Uhr Mundartstunde, 19.30 Uhr Heimatabend.

**Sonntag, 4. Oktober:** 9.30 Uhr Messe (Saal Nordlicht), 13.30 Uhr Shantychor „De Fischländer Seelüd“, ab 14.30 Uhr persönliche Begegnungen – für diese bestehen durch die günstige Raumaufteilung während der gesamten Zeit genügend Möglichkeiten.

**Infos:** Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau, Neubaustraße 12, D-97070 Würzburg, Tel: 0 931 / 12 141, Mail: riesengebirge-trautenau@freenet.de Internet: [www.riesengebirge-trautenau.de](http://www.riesengebirge-trautenau.de) Peter Barth, Tel: 0 38 231 / 66 7 90. P. Barth



Die – trotz häufigen Regens – gutgelaunte Reisegruppe vor dem Bus.

# Das Kreuzbergtreffen: Südmährischer Heimatruf

Seit einem halben Jahrhundert pilgern die heimatvertriebenen Südmährer in Scharen an die Nordgrenze Niederösterreichs zu ihren Heimatgedenkstätten und seit der Wende auch in ihre Heimorte, wo sie Friedhofs- und Flurdenkmäler, Kapellen und Kirchen instandgesetzt haben. Wenn auch in letzter Zeit die Erlebnisgeneration einer natürlichen Reduzierung unterworfen ist, so schließen sich diesen Reisen nicht nur immer mehr Nachkommen, sondern auch Freunde und Nachbarn aus ihrer heutigen Wohngegend an und erfahren augenscheinlich den Verlust eines wunderschönen, fruchtbaren Landes mit reichem, deutschen Kulturerbe.

Dadurch verstehen Sie auch, daß Flucht und Vertreibung niemals enden und das Heimweh in der Erinnerung ein Leben lang bleibt. Wer das leugnet, wäre ein gefühlloser Mensch.

Nur die Politiker wollen das nicht verstehen: Wenn sie von Versöhnung reden, dann meinen sie Verzicht, und zwar nicht nur auf materielle Wiedergutmachung, sondern auch auf Menschen- und Völkerrecht. Sie werden auch nicht müde, Politologen und Historiker aufzubieten, welche die geschichtlichen Tatsachen relativieren und einer nachgeborenen, durch die Haßprediger von 1968 geschichtslos gemachten Generation, einen abseitigen Standpunkt in die Köpfe zu setzen, welcher den größten Völkermord des 20. Jahrhunderts an der deutschen Ostbevölkerung als verständliche Reaktion hinstellt. Infolgedessen werden die heutigen Bewohner des geraubten Landes als natürliche Nachbarn umworben und die Vertriebenen nach Möglichkeit ausgegrenzt und als Revanchisten verunglimpft.

Die vertriebenen Südmährer sind jedenfalls noch immer aktiv: Nach der Dreieichen-Wallfahrt Anfang Mai und einem Joslowitzer-Treffen in Zwingendorf, Besuch der Galerie Retz, folgt vor Fronleichnam das Neubistritzer Treffen in Reingers mit Wallfahrt in die Heimat und Besuch der Landesausstellung, Fronleichnam in Unter Tannowitz, Ober Wisternitzer Wanderung in den Pollauer Bergen – Maidenburg, Treffen in Poysdorf und Laa.

Vor den nächsten Höhepunkten am 15. und 16. August, (Znaimer Treffen in Unterretzbach und Südmährer-Kirtag im Museumsdorf Niedersulz), fand am 14. Juni das Kreuzbergtreffen in den befreundeten Gemeinden Drasenhofen – Klein Schweinbarth zum 47. Male statt.

Zahlreiche politische Prominenz konnte begrüßt werden, u. a. Lm. LH a. D. Mag. Siegfried

Ludwig, der Vertriebenensprecher der ÖVP, Ing. Norbert Kapeller, 3. Landtagspräsident Dir. Herbert Nowohradsky, sein Vorgänger Mag. Edmund Freibauer, die Vertreterin des Bezirkshauptmannes, Mag. Petra Berghammer, die Bürgermeister Studeny und Baier, Landesrätin Barbara Rosenkranz und der 3. NR-Präsident Dr. Martin Graf, Johann Prohaska, ehemaliger ÖVP-GR in Wien, General i. R. Karl Majcen und einige hundert Landsleute aus nah und fern.

Die heilige Messe zelebrierte Univ.-Prof. Pater Dr. Marian Gruber vom Stift Heiligenkreuz, der in seiner Predigt auf das Leid des Heimatverlustes und die unmenschliche Behandlung der Vertriebenen nach dem Kriege Bezug nahm, indem er einige Stellen aus dem Buch „Kalte Heimat“ von Andreas Kossert zitierte. In dieser schweren Zeit war für die Betroffenen der Glaube der einzige Halt. Zur anschließenden Totenehrung sprach Oberst i. R. Manfred Seiter die Worte des Gedenkens.

Alt-Landeshauptmann Ludwig erinnerte an das erste Treffen mit 13.000 Besuchern und daß diese Gedenkstätte noch in Zukunft von der Heimat der Südmährer künden wird.

Vertriebenensprecher Kapeller ermahnte die Teilnehmer, daß am Übergang von der Erlebnis- zur Bekenntnisgeneration, zu der sich auch er zähle, das Leid nicht vergessen werden dürfe. Er schätze sich glücklich, an dieser Feier, an der schönsten aller Heimatgedenkstätten, teilgenommen zu haben. Landtagspräsident Herbert Nowohradsky, der die Grübe des LH Pröll überbrachte, erinnerte auch an die Landesausstellung, in der einiges von der Vertreibung bewußtgemacht wird, was an die Jugend weitergegeben werden muß. Es handle sich um keine Urteile, aber um ein Aufzeigen der Vergangenheit und ein Zeichen zu den Nachbarn, die Vergangenheit aufzuarbeiten.

General i. R. Majcen bezog sich als Hauptredner auf die heute oft mangelhaften Geschichtskennntnisse und darauf, daß Versöhnung Wahrheit benötigt, wie es auf seinem tschechischen „Orden vom weißen Löwen“ steht: „Pravda vítězí“. Bei der Suche nach der Wahrheit, ohne die es kein Gewissen gibt, sei das Bewußtsein der Betroffenen nicht zu vergessen. Vertreibungen seien immer völkerrechtswidrig, und leider war das zwanzigste Jahrhundert ein Jahrhundert der Vertreibungen. Man dürfe das Verlangen nach Heimat nicht in ein faschistisches Eck stellen, die Integration der Vertriebenen in die zweite Heimat sei beispiellos, ebenso ihr Eintreten für Gerechtigkeit nicht Rache, Achtung des

Selbstbestimmungsrechtes, welches schon am 4. März 1919 mißachtet wurde. Auch an die Aufforderung zur Wiedergutmachung durch das Europäische Parlament vom 15. April 1999 an Tschechien sei erinnert. Man müsse jedoch die Vergangenheit annehmen, um die Zukunft zu gewinnen. Haß sei nur durch Versöhnung zu durchbrechen. In wenigen Jahren gedenken wir des 70. Jahrestages der Vertreibung, vielleicht ist wenigstens bis zum Jahre 2019 eine „emotionale Wiedergutmachung“ möglich (???)

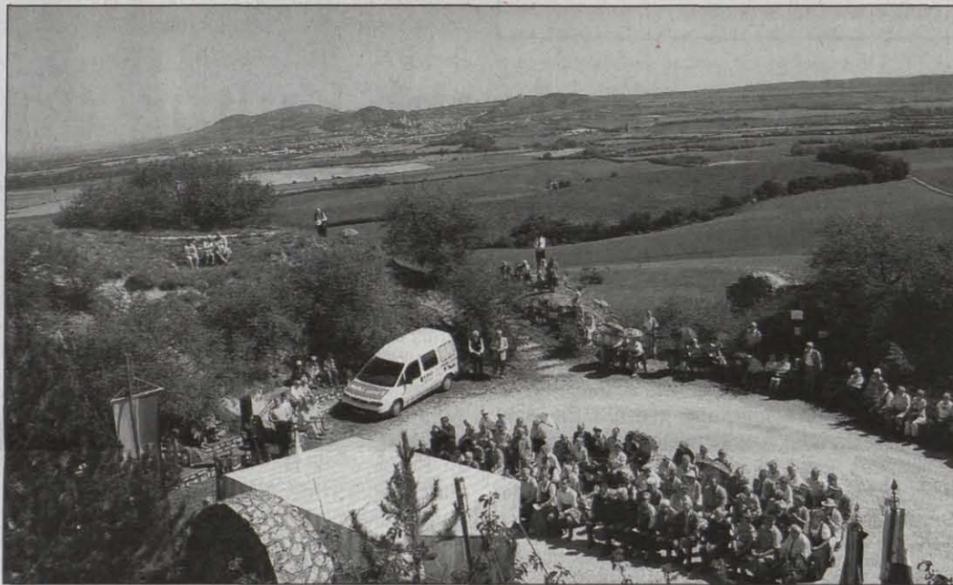
Anschließend wurden vier Südmährer vom Landschaftsrat mit zwei silbernen und zwei goldenen Ehrennadeln geehrt und die Landesrätin Barbara Rosenkranz, sowie der Bezirksobermann des Kameradschaftsbundes Günther Flatischler als Ehrenmitglieder in den Dachverband der Südmährer aufgenommen.

In einer kurzen Wortmeldung stellte Barbara Rosenkranz fest, daß ihr die Ehrenmitgliedschaft Dank und Verpflichtung sei. Es ist auch für die Selbstachtung Österreichs eine Pflicht, das Unrecht der Vertreibung nicht zu vergessen, weil man sich nur dadurch den Respekt unter den Nationen erwirbt. Dieser Grundsatz dürfe wegen vordergründiger wirtschaftlicher Vorteile nicht aufgegeben werden. Das Selbstbestimmungsrecht sei unverzichtbar, und nur die Wahrheit und das Recht gewährleisten eine tragfähige und friedliche Zukunft!

Zuletzt ergriff Landschaftsbetreuer Franz Longin das Wort und betonte unser Eintreten gegen das Unrecht. Durch unsere Aufbauleistung und unsere Repräsentanten in der Öffentlichkeit haben wir schon vor Jahrzehnten die Armut und Zweitklassigkeit überwunden. Unter Verweis auf die europäischen Aspekte der Charta der Vertriebenen, schon im Jahre 1950, sei unsere Zukunftsorientierung auf eine Europäische Union sichtbar gewesen, die wir uns durch die Umerziehung des deutschen Volkes nicht in die Ecke stellen ließen. Diese europäische Zukunft sei erst gegeben, wenn das, wo wir jetzt sind, zu Ende verhandelt ist. Es gibt keinen Kompromiß zwischen dem Recht und dem Unrecht. Für uns besteht die Aufgabe, uns selbst stark zu erhalten. Alle Amtsträger seien aufgefordert, sich selbst einen Nachfolger zu suchen. Tschechien aber habe die Aufgabe, die Beneš-Dekrete ohne Wenn und Aber abzuschaffen. In einem altösterreichischen Empfinden seien die Südmährer in Deutschland und Österreich eine Einheit, deshalb auch mein Apell am Kreuzberg: Seid dieser Gemeinschaft treu!

Nach einem Empfang beim Bürgermeister feierten die Landsleute in Drasenhofen und beim Frühlings-Kirtag in Klein Schweinbarth mit Musik und Tanz noch viele Stunden.

Reiner Elsinger



Das Kreuzbergtreffen in den befreundeten Gemeinden Drasenhofen – Klein Schweinbarth fand heuer zum 47. Male statt.

## „Böhmerwald-Heimattag 2009“



Immer wieder war auch Zeit und Gelegenheit zum ausführlichen Gespräch.

Zum dritten Mal bereits hatte der „Böhmerwaldverein“, der Zusammenschluß der im Böhmerwald heimatverbliebenen Deutschen, zum „Böhmerwald-Heimattag“ nach Oberplan, dem Geburtsort Adalbert Stifters, eingeladen. Zentraler Veranstaltungsort am 13. Juni war das dortige „Adalbert-Stifter-Zentrum“.

Emma Marx, die Vorsitzende des Böhmerwaldvereins, eröffnete das Treffen und begrüßte die aus den verschiedensten Orten und Teilen des Böhmerwaldes gekommenen Teilnehmer. Ihnen wurde sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag ein buntes Kulturprogramm geboten mit Lesungen von Texten von Adalbert Stifter und Karl Klo-

stermanns, mit Lied- und Musikdarbietungen, mit dem Vortrag Böhmerwäldler Mundartlyrik und Böhmerwäldler Mundartliedern, wobei die Teilnehmer des Treffens immer wieder zum Mitsingen ermuntert wurden.

Es blieb zwischendurch aber auch genügend Zeit zum persönlichen Gespräch, zum Sich-Kennenlernen, zum Austausch von Erinnerungen und zum Erzählen – eine wichtige Funktion eines solchen Heimattages.

Bei der Verabschiedung der Teilnehmer am späten Samstag nachmittag sprach Emma Marx die Hoffnung aus, daß es noch viele solche Heimattage als Treffen der in der Heimat verbliebenen Böhmerwäldler geben möge.

## Mozart auf der Reise nach Prag

Am 8. Juni fand im Foyer des Würzburger Rathauses eine Lesung aus der Novelle von Eduard Mörike: „Mozart auf der Reise nach Prag“ statt. Ute Krüger trug Ausschnitte aus der Novelle vor und Rabea Buchberger spielte dazu drei Sonaten für Harfe. Anlaß war die Eröffnung einer Ausstellung mit dem gleichen Titel. E. Korkisch hat dazu Illustrationen aus dem 20. Jahrhundert zusammengetragen.

Marion Schäfer, Bürgermeisterin der Stadt Würzburg, wies in ihrer Eröffnungsrede auf die Verbindungen der Stadt mit Böhmen hin. Würzburg liegt am Königsweg der Luxemburger nach Prag und hatte im Stadtteil Heidingsfeld einen eigenen Königshof, auf den noch der böhmische Löwe im Wappen hinweist. Auch der Wenzelsaal, ein Repräsentationsraum im Würzburger Rathaus, trägt den Namen Wenzels IV., des Sohnes Karls IV.

Sie erinnerte an die große Zahl sudetendeutscher Vertriebener, die Würzburg trotz verheerender Bombenschäden in den Nachkriegsjahren aufnahm und die zusammen mit der Bevölkerung die Stadt wieder aufbauten.

Nicht zuletzt sind die Partnerschaften mit Trautenuau und Reichenberg zu erwähnen. Die Ausstellung leistete einen Beitrag dazu, „den langen kulturellen Austausch zwischen Deutschen und Tschechen darzustellen“.

Die Lesung durch Ute Krüger und das Harfenspiel Rabea Buchbergers wurden von den etwa fünfzig Besuchern begeistert aufgenommen.

Auf dreißig Tafeln sind in der Ausstellung Illustrationen zu der Novelle aus dem 20. Jahrhundert zusammen mit Textpassagen zu sehen. Sie kann bei E. Korkisch, dem Kulturreferenten der SL Obb., Telefon 0 86 54 / 25 40, ausgeliehen werden.

Se

## Reichenberger Hütte neu

In der Venedigergruppe, in 2586 Meter Höhe, liegt die Hütte des Österreichischen Alpenvereins, Sektion Reichenberg, in einem Paradies für Bergsteiger.

Von der gut eingerichteten Hütte aus lassen sich zahlreiche Gipfel um die dreitausend Meter Höhe besteigen.

Ausstattung: 20 Betten, 40 Lager. Hüttenwirt ist Herr Feldner, Telefon: 00 43 / 48 73 55 80. Erreichbar von St. Jakob im Defregental in vier Stunden, geöffnet Juni bis Ende September.

Das Bergsteigertreffen des ÖAV Reichenberg ist vom 27. bis 31. September in Sankt Jakob, die Hauptversammlung findet am 29. August statt. – Drei-Tage-Wanderung vom 29. bis zum 31. August zur Stüdlhütte, (2802 Meter) und Umgebung.

Z.

## „Völker – Kulturen – Schicksale“

Jahresgedenken – Kulturstätte der Heimat – Gurk, 12. September 2009

Vorläufiges Festprogramm

9.15 Uhr: Platzkonzert u. Aufstellung d. Fahnen. 9.30 Uhr: Kranzniederlegung – VLÖ und EUFV. 9.45 Uhr: Zapfenstreich und Hisen der Europafahne. 9.55 Uhr: Einzug der Fahnen in den Dom zu Gurk. 10 Uhr: Festgottesdienst. 10.45 Uhr: Auszug aus dem Dom – Festzug zum Festplatz. 11.15 Uhr: Ansprachen und Grußworte und Festrede. 11.45 Uhr: Kärntner Heimatlied – Europahymne – nachmittags Führung durch die Ausstellung „Völker – Kulturen – Schicksale – Deportiert und Verschleppt“. 15 Uhr: Lieder aus Istrien – Chor. 15.45 Uhr: Ende.

### Veranstaltungen im Sudetendeutschen Haus in München:

Bis Freitag, 24. Juli, Montag bis Freitag von 9 bis 19 Uhr: „Vergessene Helden“ – Zweisprachige Ausstellung des Aussiger Stadtmuseums über sudetendeutsche Widerstandskämpfer und Gegner Hitlers.

Bis Donnerstag, 30. Juli, Montag bis Donnerstag von 9 bis 15.30 Uhr: **Ausstellung von Aquarellen und Zeichnungen** von Gottfried und Hermelinde Polaschek.

Freitag, 17. Juli, 19 Uhr: **Junge Künstler:** Klavierrecital Georg M. Grau mit Werken von F. Schubert, W. A. Mozart und L. van Beethoven.

Dienstag, 28. Juli, 18.30 Uhr: Ringveranstaltung „Das Licht der Lichte“. Komponist Widmar Hader spricht über Erfahrungen mit seiner Musik zu Angelus Silesius.

20. August bis 30. September, Montag bis Freitag von 9 bis 19 Uhr (feiertags geschlossen): Ausstellung von **Trachten aus dem Sudetenland Teil 1:** Die Sprachinseln.

Samstag, 12. September, 14 Uhr: **Festveranstaltung** – 60 Jahre Pommersche Landsmannschaft München und Bayern.

Sonntag, 13. September, 14 Uhr: **Zentraler Tag** der Heimat in Bayern.

Dienstag, 15. September, 18 Uhr: **Diskussion zur Bundestagswahl** mit Vertretern verschiedener Parteien.

Dienstag, 22. September, 19 Uhr: „Die Zärtlichkeit von Stacheln“ – Vorstellung des Gedichtbandes mit Stifter-Lyrik und Musik.

Donnerstag, 24. September, 19 Uhr: **Buchpräsentation:** „Vertreibung aus dem Sudetenland“.

Dienstag, 29. September, 18.30 Uhr: **Ringveranstaltung:** Prof. Dr. h. c. mult. Franz Gerstenbrand, Wien: „Life Science in Space – Raumfahrtmedizin“.

#### Veranstaltungen außerhalb des Sudetendeutschen Hauses:

Bis Freitag, 31. Juli, Montag bis Donnerstag von 10 bis 20 Uhr, Freitag von 10 bis 15 Uhr: Ausstellung: „Indianer-Apostel David Zeisberger (1721 bis 1808) und sein Traum von den Mährischen Indianern“. Ort: Haus des Deutschen Ostens.

Freitag, 10. Juli, 18 Uhr. Öffnungszeiten nach Anfrage: [www.synagoge-memmelsdorf.de](http://www.synagoge-memmelsdorf.de)  
Ausstellung: **Plakate aus Theresienstadt.**

Ort: Synagoge Memmelsdorf (Ufr.), Judeng. 6, 96190 Untermerzbach-Memmelsdorf.

14. bis 17. Juli: **Studienfahrt nach Südböhmen.** Anmeldungen unter Tel. 089 / 622 716 30 oder [schwarz@stifterverein.de](mailto:schwarz@stifterverein.de)

Donnerstag, 23. Juli, 19 Uhr: Vortrag: „**Unter Hotentotten, Indianern und Eskimos.**“ Referent: Prof. Dr. Rudolf Grulich. Ort: Haus des Deutschen Ostens.

13. bis 17. September: Studienreise „**Auf den Spuren Adalbert Stifters**“ nach Karlsbad. Adalbert Stifter Verein.

### Wiedereinweihung der Kirche Zirnetschlag

In den Jahren 2008 und 2009 hat die Gemeinde Malonty / Meinetschlag, starosta Vladimir Maly und mistostarosta Mojmir Vrzal, sowie das Heimatkirchenkomitee Zirnetschlag / Bela die Heimatkirche in Zirnetschlag in gutem Einvernehmen um umgerechnet ca. 36.000 Euro generalsaniert. Die Wiedereinweihung der Heimatkirche findet am 23. August, Fest des Kirchenpatrons Philippus-Benitus, mit folgendem Rahmen-Programm statt:

**Freitag, 21. August:** Anreise in unsere Paten-Marktsgemeinde Windhaag bei Freistadt.

18 Uhr: Dämmererschoppen im Gasthaus Anzinger in Windhaag.

**Samstag, 22. August:** Besuch der alten Heimat Meinetschlag – Zirnetschlag – Ludwigsberg.

18 Uhr: Gemütliches Beisammensein im Gasthaus Wieser.

**Sonntag, 23. August, 10 Uhr:** Treffpunkt bei der Zirnetschläger Heimatkirche.

10.30 Uhr: Auffahrt mit PKWs zum Jagerhaus, zirka drei Kilometer.

10.45 Uhr: Wandern zum Doppler-Gipfelkeuz am Doppler-Berg, das im Heiligen Jahr 2000 von den Spörker-Geschwistern mit der Gemeindebehörde Malonty / Meinetschlag errichtet wurde. Gehzeit zehn Minuten.

11 Uhr: Kreuzweg-Andacht beim Gipfelkeuz.

12 Uhr: Gemeinsamer Imbiß in Zirnetschlag / Bela, organisiert vom Bürgermeister Vladimir Maly der Gemeinde Malonty.

14 Uhr: **Feierliche Wiedereinweihung der Heimatkirche** in Zirnetschlag / Bela, Festakt und heilige Messe. Anschließend Agape und gemüthlicher Ausklang des Kirchweihfestes.

18 Uhr: Gemeinsames Abendessen im Gasthaus Sengtschmied in Windhaag bei Freistadt.

Die Wiedereinweihung der Heimatkirche führen der Linzer Diözesanbischof Dr. Maximilian Aichern und der Pfarrer von Kaplitz, P. Pavel Schimak, durch. Das Heimatkirchenkomitee lädt alle Zirnetschläger und Ludwigsberger Heimatfreunde sowie alle Meinetschläger und Windhaager Pfarrangehörigen zum Kirchweihfest recht herzlich ein.  
Johannes Spörker

Christa Gudrun Spinka hat an Prof. Stephan Wolf von der „Preßburger Zeitung“ folgenden Brief geschickt, mit dem sie auf einen Artikel reagierte, in dem absurder Weise behauptet wird, den deutschen Ortsnamen Preßburg gäbe es seit 1919 nicht mehr.

*Sehr geehrter Herr Prof. Wolf, in der Nummer 5-6 / 2009, auf Seite 41 der „Preßburger Zeitung“ wird schon in der Schlagzeile behauptet „Bratislava heißt seit neunzig Jahren nicht mehr Preßburg“. Und als zusätzliche Überschrift liest man: „Die slowakische Hauptstadt feiert ihren „neuen“ Namen, den ihr noch immer nicht alle glauben wollen“. Abgesehen davon, daß Sie damit Ihren Zeitungstitel ad absurdum führen, sind diese Behauptungen historisch falsch. Preßburg war bis 1919 Teil des Königreiches Ungarn und dieses hatte bis 1842 Latein als Amtssprache und dann Ungarisch. Lediglich in zwei ganz kurzen Zeiträumen (von 1784 bis 1790 Kaiser Joseph II.) und von 1849 bis 1860 während der Militärregierung des Neoabsolutismus war Deutsch die Amtssprache in Ungarn. Das heißt, wenn schon, dann müßten Sie schreiben „Bratislava heißt seit 149 Jahren nicht mehr Preßburg“. Aber diese Amtsspracheregelung betraf natürlich immer nur amtliche Schriftstücke. Jede Sprachgrup-*

*pe in Preßburg bezeichnete die Stadt in ihrer Sprache, die Deutschen eben als „Preßburg“, die Ungarn als „Pozsony“, die Slowaken als Prešporok oder Prešperek. Daran hat sich auch nach der aus Prag diktierten Einführung von „Bratislava“ 1919 als amtliche Bezeichnung nichts geändert. So hießen deutschsprachige Tageszeitungen der Zwischenkriegszeit u. a. „Preßburger Zeitung“, Neues Preßburger Tageblatt“ und „Neue Preßburger Zeitung“ – keine Spur also von Bratislava!*

## Warum Bratislava?

*Und die „Preßburger Bahn“ verband Wien und Preßburg. Auf der ungarischen Seite der Grenze weisen auch heute Hinweisschilder auf „Pozsony – Bratislava“ hin. Lediglich im deutschen Sprachraum versucht eine kleine Gruppe von Journalisten wie Herr Christoph Thanei den jahrhundertealten deutschen Namen „Preßburg“ auszurotten. Warum sie das tun, ist mir nicht bekannt. Ich erwarte aber, daß sie auch schon bald die „Preßburger Bundesstraße“ (Amtsbezeichnung) in „Brati-*

*slava Bundesstraße“ umbenennen! Übrigens heißt Prag amtlich auch Praha, Lissabon heißt Lisboa und Bukarest heißt Bucuresti. Trotzdem würde es niemandem einfallen, in einem deutschen Text „Praha“, „Lisboa“ oder „Bucuresti“ zu verwenden!*

*Warum dann also „Bratislava“? Ich möchte Sie daher dringend bitten, diese Ausrottungskampagne von „Preßburg“ nicht zu unterstützen, sondern im Gegenteil an der Bewahrung dieses kulturellen Erbes mitzuwirken.“*

Prof. Wolf reagierte umgehend telefonisch auf den Brief. Er entschuldigte sich für seine unbedachte Überschrift, wie er sich ausdrückte. Er stellte fest, daß sein Artikel von vielen Personen empörend gelesen wurde und er deshalb am ersten Tag nach dem Erscheinen des Artikels zahlreiche E-Post erhalten habe... Frau Spinka machte ihn auf verschiedene Fakten aufmerksam, wo er ihr stets beipflichtete. Er selber, Jahrgang 1924, ging in Preßburg ins Deutsche Gymnasium, zwei Jahrgänge über Hugo Portisch. Er stamme aus der Ostslowakei und war lange Jahre in Hamburg bei einer Zeitung als Redakteur tätig. Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges ist er nach Preßburg beruflich zurückgegangen, wo er auch jetzt ständig wohnt.

## Böhmerwald: Hundertjährige fotografische Schätze gehoben



Eine Ausstellung besonderer Art wurde am 12. Juni in der Galerie des „Adalbert-Stifter-Zentrums“ in Oberplan im Böhmerwald eröffnet: „**Land und Leute des Böhmerwaldes in alten Ansichten**“ – dargestellt in großformatigen Fotos der zwei wohl bekanntesten Böhmerwald-Fotografen der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts: Josef Seidel (1859 bis 1935) und Franz Seidel (1908 bis 1997), Vater und Sohn aus Krummau an der Moldau.

Bis lange nach der politischen Wende und dem Tod von Franz Seidel lagerten Zehntausende von fotografischen Glasplatten und Negativen unentdeckt und unbeachtet auf dem Dachboden des ehemaligen Ateliers der beiden Fotografen. Erst vor wenigen Jahren fand sich ein Kreis von Interessenten, der begann, diesen Schatz zu heben – und im vergangenen Jahr entstand nach der Renovierung des Seidel-

Hauses dort das „Seidel-Museum“, in dem nach und nach die fotografischen Hinterlassenschaften aufgearbeitet, digitalisiert und somit für die Nachwelt erhalten werden.

Einen kleinen Ausschnitt aus diesem fotografischen Schatz zeigt nun die Ausstellung im Oberplaner „Adalbert-Stifter-Zentrum“ anhand großformatiger Wiedergaben von Fotos aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, ergänzt durch zweisprachige Texte und Hinweise. „Land und Leute des Böhmerwaldes“, wie sie sich in dieser Zeit darstellten, werden hierdurch wieder lebendig.

Die Ausstellung, die noch bis 2. Oktober zu sehen ist, ist täglich außer Montag geöffnet von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, der Eintritt ist frei.

Das Foto von Franz Seidel zeigt das Sängerschatz des „Deutschen Sängerbundes“ in Oberplan 1938.

### Festgottesdienst in „Maria Schnee“



Am Donnerstag, dem 5. Juni, feierte die Stadtgruppe Graz der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Karmeliterkirche „Maria Schnee“ in Graz ihren Pfingstgottesdienst. Diesen hatte Maria Leopold, die Schwiegertochter der Schwester unseres Stadtgruppenobmannes Edda Schwab, liebevoll vorbereitet. Mit ihrer zauberhaften Mezzosopran-Stimme sang sie – zur Schubertmesse passend – dessen „Ave Maria“ und von Felix Mendelssohn-Bartholdi „Sei stille dem Herrn“, kongenial an der Orgel begleitet von Mag. Christine Wilfinger. Der Suprior des Grazer Karmeliten-Konventes, P. Michael Obermayr, feierte mit uns die hl. Messe. Zahlreiche Landsleute nahmen daran teil und freuten sich über das „Prager Jesulein“ (Bild), das, wie in vielen Karmeliterkirchen, auch hier in Graz verehrt wird.

### Sommerfest der SL Wels

Das Sommerfest der Sudetendeutschen Landsmannschaft Wels, bei dem es auch eine große Tombola gibt, findet am **Sonntag, 12. Juli 2009, um 14.30 Uhr, im Gasthof Bauer, Wels, Salzburger Straße Nr. 145, statt.** Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt. Es spielt das Duo Lamb aus Traun.

#### Böhmerwaldbund Oberösterreich

Vormals Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Einladung zum

### Sommerstammtisch 2009

**Samstag, 25. Juli, Beginn 15 Uhr**

Volksheim Langholzfeld-Pasching  
Adalbert-Stifter-Straße 31

### Wer kann Auskunft geben?

über den Verbleib nachfolgender Bezieher:

Dr. Günther Seydl, Fleschg. 9 B, 1130 Wien

Johann Dolna, Parkgasse 1 / 13, 1030 Wien

Infos bitte an „Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Tel. u. Fax: 0 732 / 70 05 92.

### Kirchspieltreffen der Altstädter, Dittersdorfer und Rehsdorfer

28. bis 30. 8., Heiligenhof Bad Kissingen

Anmeldungen zum Heimattreffen sind so bald wie möglich an die Geschäftsleitung des Heiligenhofes unter der Anschrift „Der Heiligenhof“, Alte Euerdorfer Str. 1, D-97688 Bad Kissingen, zu richten. Telefon (aus Österreich): 00 49 / 971 / 71 47-0.

# Tschechische Territorialwünsche nach dem Ersten Weltkrieg

Der hier folgende Beitrag will nicht als Glied vielfach vorgenommener gegenseitiger „Aufrechnung“ verstanden werden. Er soll ein historisches Kapitel der Vergessenheit entrücken, das bei den meisten lebenden Zeitgenossen entweder verdrängt oder niemals zur Sprache gekommen ist. In den Schulbüchern habe ich

Von Ferdinand Anders

nicht einmal den Ansatz einer Erwähnung gefunden, daß die hier aufgezählten Fakten einmal zu dem zählen, was man jetzt „Zeitgeschichte“ nennt. Es waren blutvolle Geschehnisse und Wunschdenken vor fast einem Jahrhundert. Der Autor fühlt sich keinesfalls als „ewig Gestriger“ oder „Revanchist“ wie leichthin jeder genannt wird, der an „unliebsamen Einzelheiten“ rührt. Da ein Volk ohne Geschichte wie ein Mensch ohne Gedächtnis ist, lebt die Geschichte noch, nur muß sie von Zeit zu Zeit der Vergessenheit entrückt werden.

Wieder an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen sind Gedankengänge des ehemaligen tschechoslowakischen Außenministers und späteren Staatspräsidenten der Tschechoslowakischen Republik Edvard Beneš, die dieser in Saint Germain-en-Laye vor dem Diktatfrieden 1919 in Form von elf Memoranden vorgebracht hat. Sie sind wieder brandaktuell angesichts der Tatsache, daß die Parlamente von Tschechien wie der Slowakei die berichtigten 1945 / 46 erlassenen Beneš-Dekrete zum Verfassungsrang erhoben haben. Der nächste Schritt wäre Brückenstandbilder mit Beneš-Büsten neben dem Sankt Nepomuk – eine Anzahl von Denkmälern dieser Art gibt es bereits. Viele Zeitgenossen, auch solche, die als politische Mandatäre den Inhalt der besagten Dekrete buchstabengetreu kennen sollten, wissen lediglich von deren Existenz, noch weniger gehören die besagten Beneš-Dekrete von 1919 zum allgemeinen Wissensschatz. Besonders das 10. Memorandum berührt uns in Österreich, weil in diesem damals von Beneš „Probleme der Berichtigung der tschechoslowakischen und deutsch-österreichischen Grenzen“ vorgetragen wurden. Die in historischen Kommentaren als „Sammlung der Unwahrheiten“ bezeichneten Schriftstücke, reichlich versehen mit „getürkten“ statistischen Materialien, liegen zwar gedruckt vor, sind aber überaus schwer einzusehen. Gezielt sind sie aus den Bibliotheken entfernt worden, zuletzt nach 1945.

Am 1. Mai 1919 wurde durch Beschluß des Rates der Vier (den USA, Großbritannien, Frankreich, Italien) ein Ausschuß eingesetzt, in dem Gebietsansprüche vorzubringen waren. Den tschechischen Forderungen, die Beneš persönlich vortrug, wurde durch massive französische Hilfestellung teilweise entsprochen. Psychologisch wurden damals in den Diktatfriedensschlüssen Zündschnüre gelegt, die zwei Jahrzehnte später zu Explosionen führten. Zwei Jahrzehnte der Unterdrückung der Minderheiten

im Nationalitätenstaat der Tschecho-Slowakei (der Bindestrich ist bewußt gesetzt, denn es gab und gibt weder ein tschechoslowakisches Volk, wie auch die Behauptung des Bestehens einer tschecho-slowakischen Sprache eine Chimäre war) hatte unweigerlich zum Münchener Abkommen geführt und in weiterer Folge zur Schaffung eines Protektorates Böhmen und Mähren – der Angelpunkt tschechischer Geschichtsbetrachtung von heute.

Nach dem in der Beneš-Denkchrift 10 erwünschten neuen Grenzverlauf im „Marchfeld“ (sprich: Weinviertel und Marchfeld) wollte dieser niederösterreichisches Stammland „unter anderem dem tschechoslowakischen Gebiet einverleibt“ sehen: Der Gebietsstreifen nördlich von Laa, Ruhhof, Rothenseehof und Wildendürnbach „verbleibt gänzlich bei Mähren“. Ebenso heißt es: „Sandbergen (Kote 201), Kirchstätten (= Kirchstätten), Neu-Ruppersdorf, Zlabern, Falkenstein und der Gipfel des Haidberges (Heidberg, 419 m), verbleiben gänzlich bei Mähren“.

Weiter geht die Wunschgrenze über Gfallberg, Herrbaumgarten und den nördlichen Teil des Katasters von Poysdorf, die „bei Mähren verbleiben sollen“. Die gewünschte Grenze würde folgend weitergezogen „über Waldberg (= Wartberg, 235 m) und biegt dann nach Süden ab über Alt-Lichtenwarth, Hausbrunn, Sankt Ulrich, Dobermannsdorf, Neusiedl an der Zaya, Massiv des Steinberges (317 m), Paltendorf, Eichhorn, Ebersdorferhof, Dürkrut, Waidendorf, Ebenthal, Ollersdorf, Angern, Tallesbrunn, Stripfing, Oberweiden, Schönfeld, Lasse, Kopfstetten, Loimersdorf und Witzelsdorf.“

Nicht erwähnt wird aber, was aber, innerhalb der neugezogenen Grenzen liegend, tschechisch sein sollte: Stützenhofen, Poysbrunn, Schratzenberg, Katzelsdorf, Reintal, Bernhardtthal, Hohenau a. d. March, Niederabsdorf, Ringelsdorf, Drösing, Waltersdorf, Siernsdorf, Jendenspeigen, Grub a. d. March, Stillfried, Mannersdorf, Zwerndorf, Baumgarten a. d. March, Marchegg, Breitensee, Großenbrunn, Schloßhof, Niederweiden, Engelhartstetten und Stopfenreut.

Im Thayatal sollte laut Beneš eine „kleine Berichtigung der Grenze im Westen der Stadt Znaim erfolgen. Das angeforderte Gebiet entspricht ungefähr dem Bereich des heutigen österreichischen Anteils am „Nationalpark Thayatal“. Gefördert wurde die Grenzziehung „südlich von Frain (Vranov) über Kote 524 zum Dunkel K. (= Dunkelkopf, 487 m) und Pugnitzbach zum Wolfs T. (= Wolfsteich)“, somit „werden bei Mähren bleiben“ Hardegg, Merkersdorf wie Schloß Karlslust. Daß „K“ und „T“ nicht aufgelöst werden konnten, zeigt die lediglich in Eile erfolgte Benützung der zitierten Spezialkarten 1:75.000 (hier: 10 / XIII) zur Untermauerung eines Gebietsanspruches ohne Ortskenntnisse.

Im oberösterreichischen Mühlviertel wollte Beneš folgende Gebietsabtretungen vorziehen: Mit Kainretschlag beginnend (einem zu Unter-schlagl / Dolní Drkolná [481 Einwohner, davon

444 deutsch] gehörender Weiler mit 55 deutschen Einwohnern), werden Zulissen, Eibenstein wie Summerau (Bahnhof und Ort) „bei Böhmen bleiben“. Die Grenze wird sich vom Moserberg (864 m) über Viehberg (1111 m) bis zum Haubenberg (1029 m) wenden und Rainbach, Lichtenau, Ehnberg, Oberleithen, Mühle (sprich: Leithermühle), Posthofer (sprich: Posthöferberg, 902 m) und Sporbichl „werden bei Böhmen verbleiben“. Offenbar aus optischen Gründen werden die Orte Deutsch Hörschlag, Kerschbaum, Leopoldschlag (Dorf und Markt), Wullowitz, Windhaag Markt und Oberwindhaag, Mairspindl und alle zugehörigen Ortsteile und Weiler verschwiegen, da ja nur die erwünschte Grenzziehung markiert wurde. Vom Viehberg (1112 m) soll die gewünschte Grenze dann nordöstlich gehen und die Weiler Kohlberg, Eben, Biberhofer, Hundsberg, Hacklbrunn, Steindörfel „werden bei Böhmen verbleiben“. Auch hier verraten die aufgelaufenen Fehler die erfolgte Übernahme aus einer Spezialkarte ohne bestehende Ortskenntnisse, rein nach strategisch-geographischen Gesichtspunkten.

Als „Berichtigungen“ der böhmisch-oberösterreichischen Grenze sollte nach den tschechischen Wünschen eine neue Grenzziehung getroffen werden und in den österreichischen Anteil am Böhmerwald eingreifen. „Von Fleischhackerberg (1222 m), Schöneben (936 m), Sulzberg (1041 m), Schindlauerberg (1077 m), Grünwald und der Kote 839 (Marktschlagerwald)“ trug Beneš den von ihm gewünschten Grenzverlauf vor. Nach seiner Diktion heißt es weiter: Schöneben und Sonnewald (recte: Sonnenwald) „werden bei Böhmen verbleiben“ und folgende Weiler Ottenschlag, Deutsch-Reichenau und das Hauptdorf Reiterschlag bleiben tschechisch, während zum Ausgleich auf mehrere „Gemeinden“ verzichtet werden sollte, nämlich auf Marktschlag, Rosenau und Mukkenschlag (diese hatten 141, 193 bzw. 49 Einwohner, Reiterschlag insgesamt besaß 1920 eine Einwohnerzahl von 1975, davon waren 1844 deutsch [Asang 146, Bernek 152, Deutsch Reichenau 326 / 321, Linden 184, Muckenschlag 49, Multenberg 165, Ober-Marktschlag 141, Ober-Uresch 70, Ottenschlag 81, Rosenau 143, Rosenhügel 46, St. Thomas 193, Unter Marktschlag 142]).

Das Angebot stellte also keineswegs einen Ausgleich dar und wäre kaum ein ausgewiesener „Verzicht“, denn es betraf in Wirklichkeit nur drei zu Reiterschlag gehörige Weiler. Die Formulierung als „Entschädigung“ kann somit mehr als eine Art von Frotzelei bezeichnet werden.

An den Schluß der unberechtigten und fast mutwillig behaupteten „gerechten“ tschechischen Ansprüche gestellt, bildeten sie vielmehr ein Täuschungs- und Übertölpelungsmanöver der Kommission gegenüber. Völlig durchschaut hatten die britischen Vertreter die Beneš'schen Manipulationen.

Zusätzlich zu der Abtretung des Bereiches von Gmünd, dem heutigen Česke Velenice,

wäre die „Rückgliederung“ angeblich „uraltschechischen Siedlungsraumes“ erwünscht. Auf Pfemysl Ottokar, ja auf prähistorische Zeiten suchte man sich zu berufen, ähnlich wie siedlungsmäßiges Ausgreifen von mährischen Bauernsöhnen wie saisonbedingte Erntehilfen aus der Slowakei im 19. Jahrhundert die Behauptung von „alttschechischen Siedlungsraum“ begründen sollten. Ein strategischer Aspekt war es, das Bahnnetz in tschechische Hände zu bekommen. Das Bestreben des tschechischen Außenministers wollte Prag zur Drehscheibe des internationalen Zugverkehrs haben, die österreichische Westbahn und Wien lediglich zu einer Nebenstrecke werden lassen. Über Lundenburg – Preßburg sollten die Verbindungen auf den Balkan führen. Nur den Arm von Gmünd – Budweis – Nikolsburg und Lundenburg gelang es der Tschechei völlig in die Hand zu bekommen. Mit Feldsberg mußte auch der Sitz der Liechtensteiner Fürsten tschechisch werden, 1945 wurde das Stammschloß wie aller Grundbesitz verstaatlicht.

Eine am 21. Mai 1945 den deutschsprachigen Bewohnern von Feldsberg (Valtice) zugestellte Entscheidung des Bezirksnationalausschusses (Volksausschuß) von Mikolov (Nikolsburg) erklärte diese als „Feinde des tschechischen und slowakischen Volkes“ und ordnete an, daß „sie das Gebiet der Republik innerhalb von 24 Stunden zu verlassen haben; die Nichtbefolgung wird mit dem Tode bestraft. Das Vermögen verfällt zugunsten des Staates“. Daraufhin flüchtete die Mehrzahl der Betroffenen zu Verwandten und Freunden nach Österreich.

Der erklärten „Kollektivschuld der Deutschen“ in der 1945 wiedererrichteten Tschechoslowakei laut den Beneš-Dekreten wären auch die Bewohner der in den Beneš-Memoranden beanspruchten Gebieten von 1919 anheimgefallen. Eine Vielzahl der heute blühenden Ortschaften im niederösterreichischen und oberösterreichischen Grenzgebiet gäbe es nicht mehr. In der Region des Böhmerwaldes – etwa in Hohenfurth (jetzt wieder Viššy Brod), in deren Bezirk Reiterschlag liegt – verzeichnet eine tschechische Statistik 278 verschwundene, verfallene und ausgelöschte Ortschaften. Das Suchprogramm „Wikipedia“ kennt zum Stichwort „Böhmerwald“, tschechisch „Šumava, die Rauschende“ als Schlagworte nur „Geographie und wirtschaftliche Nutzung“ – von Geschichte der Region steht kein Sterbenswort mehr, man scheint eine gewaltsam geschichtslos gewordene Gegend vor sich zu haben, lediglich der Hinweis auf ein Buch von Reinhold Fink: „Zerstörte Böhmerwaldorte (2006)“ findet sich im Internet angegeben.

Merk's Österreich, merk es Nachkommen der aus der angestammten Heimat Vertriebenen – oder noch mehr auch die, an denen der Kelch vorüberging!

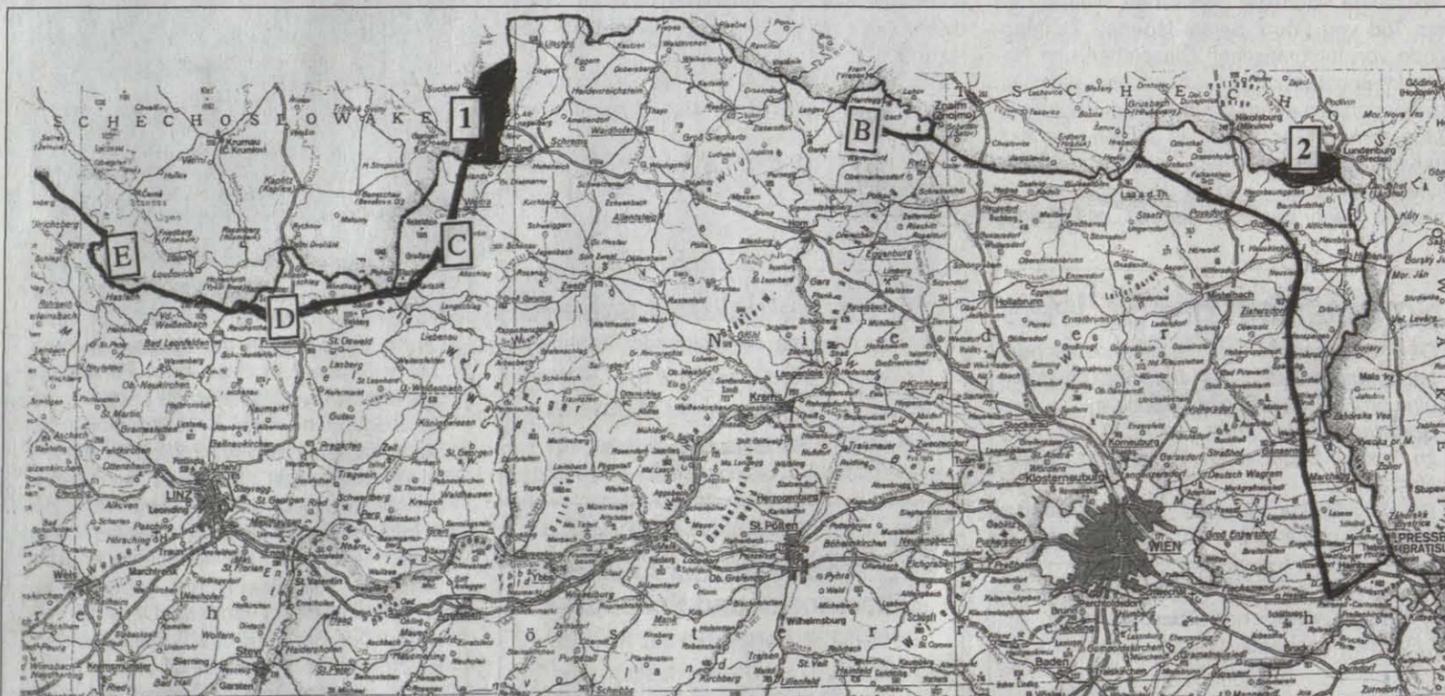
## Joseph Haydn in Böhmen

Haydn war auch in Diensten der musikliebenden Grafen Morzin auf dem Barockschloß Unterlukawitz bei Prestitz, in der Nähe von Pilsen.

Hier komponierte der annähernd 26-jährige Musiker um das Jahr 1757 seine erste Symphonie, die heute die Lukawitzer Symphonie genannt wird.

Über Haydns Aufenthalt in Böhmen gibt es wenige Informationen. Seit vorigem Jahr schmückt die Büste des jungen Haydn die Fassade der Pension Haydn-Haus (Haydnův dům), die dem Schloß direkt gegenüberliegt, wo der Komponist einst für kurze Zeit wirkte.

Anekdoten, wie z. B. die über den Versuch Haydns, seine Reitkünste zu zeigen, der mit einem Sturz endete, oder über die Unterbrechung des den Gesang der Gräfin Morzin begleitenden Spiels, weil dieser das Brusttuch aus dem Ausschnitt gerutscht war, als sie sich über die Noten beugte, sind nicht eindeutig belegt, aber sie würzen den Besuchern des Schlosses die nüchternen biografischen Daten. Joseph Haydns 200. Todestag ist heuer der Anlaß der Veranstaltungen zum Haydn-Jahr. Z.



Zwei Begehren des Präsidenten der Republik Tschecho-Slowakei Masaryk wurde im Diktatfrieden von St. Germain entsprochen: Der Bahnhof von Gmünd mit Umland (1) und die Stadt Feldsberg (2); beide Gebiete wurden aus dem ehemaligen Kronland Niederösterreich herausgeschnitten. Das Beneš-Memorandum sollte noch weiteres österreichisches Gebiet tschechisieren: Vom Kronland Niederösterreich Laa bis Witzelsdorf (A), Hardegg (B) und Umland von Weitra (C), weiters von Oberösterreich Land um Summerau (D). Als „Ausgleich“ wurden drei Böhmerwald-Weiler angeboten (E).







## Inhaltsleer

Als begeisterter „Sudetenpost“-Leser und Geschädigter der Vertreibung möchte ich mir erstmals erlauben, an Ihrer Themenauswahl in der Ausgabe 12 / 2009 Kritik zu üben. Die auf den Seite 4 und 5 ganzseitig gedruckten „abgedroschenen und inhaltsleeren Phrasen“ der Herren Posselt und Pany hätten Sie mit Berichten über persönliche Begegnungen von Vertriebenen, Abläufe der Veranstaltungen beim Sudetendeutschen Tag und Berichten über Brauchtum und Tradition mehr als ersetzen können.

Die langatmigen und nichtssagenden Reden der beiden Herren, die sie ohnehin fast gleichlautend schon oftmals gehalten haben, liest ja ohnehin niemand mehr, da man sie ja schon vielmals gehört und gelesen hat. Es mag für Herrn Posselt erfreulich sein, daß er neuerlich fünf Jahre im EU-Parlament absitzen kann, und wie zu erwarten ist, wieder ohne irgendwelche auch nur merkbare Tätigkeiten, geschweige denn Erfolge.

Die einzige konkrete Aussage tätigte (auf Seite 3) der bayerische Ministerpräsident, der ankündigte, daß ein Sudetendeutsches Museum geschaffen werde. Museen werden ja bekanntlich immer dann errichtet, wenn eine Volksgruppe im Sterben liegt oder bereits ausgelöscht ist.

Um nicht mißverstanden zu werden: Die CSU, die Partei, der Herr Posselt angehört, ist eine seriöse und staatstragende Partei, die viel für das Land Bayern geschaffen hat, das ist mir bewußt. Hauptsächlich deswegen haben wahrscheinlich auch die meisten Sudetendeutschen diese Partei gewählt. Keinesfalls deswegen aber, weil für die Sudetendeutschen etwas erreicht worden wäre. Denn für sie wurde nichts erreicht, aber schon gar nichts. Hoffen wir also, daß es wenigstens mit dem Museum klappt. Ganz sicher würde es sein, wenn das viele Geld in Bayern geblieben wäre, das sinnlos in Tschechien in die Restaurierung von Kirchen und Gebäuden gesteckt wurde, von denen die Sudetendeutschen nichts mehr haben!

Rudolf Kofler, Graz

## Narzismus

Zum Beitrag von Alfred Bäcker: Die ČSR – eine zweite Schweiz? („Sudetenpost“ vom 4. 6. 2009):

Landmann Alfred Bäcker hebt hervor, daß Masaryk schon lange vor der Pariser Friedenskonferenz dem amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson das Versprechen abrang, daß dessen Erklärung über das Selbstbestimmungsrecht im Sinne der Tschechen verändert werde. Schon der selbsternannte erste Präsident der neugeschaffenen Tschechoslowakei tat alles, um das neue Staatsgebilde als seinen persönlichen Erfolg zu preisen. Tatsächlich war die Schaffung dieses Staates eines der amerikanischen Kriegsziele von damals und Masaryk personaler Statist innerhalb dieses Kriegsziels. Der in Amerika lehrende Ökonom und Soziologe Hans-Hermann Hoppe beschreibt diese amerikanischen Kriegsziele aus näherer Sicht der Geschehnisse. Nach Hoppe war der Erste Weltkrieg mit dem Eintritt der USA ein „ideologischer Krieg“ geworden. Sigmund Freud verfaßte unter Mitwirkung des Wilson-Kenners William C. Bullitt eine vernichtende Psychoanalyse über Woodrow Wilson. Seinen Beitrag zu dieser psychologischen Studie über Thomas Woodrow Wilson begann Freud mit dem Bekenntnis, „daß die Gestalt des amerikanischen Präsidenten mir von Anfang an unsympathisch war, sobald sie am Horizont des Europäers auftauchte, und daß diese Abneigung sich im Laufe der Jahre immer nur steigerte, je mehr man über ihn erfuhr und je stärker man unter den Folgen litt, die sein Eingreifen in unser Schicksal gezeigt hatte“ (Freud / Bullitt: Thomas Woodrow Wilson. Der 28. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Eine psychoanalytische Studie. Gießen 2007, 17).

Vor diesem hier skizzierten Hintergrund erscheint T. G. Masaryk nicht mehr als der große Schöpfer der Tschechoslowakei, sondern als Statist im geopolitischen Handeln des Thomas Woodrow Wilson. Hans-Jürgen Wirth, der Herausgeber der hier referierten Schrift von Freud / Bullitt, beschreibt im Anhang unter „Psychoanalyse und Politik“ die „narzistische Störung“ als allgemeines Kennzeichen des Politikers: „Der Narzismus ist nicht nur eine der zentralen psychischen Vor-

# Tribüne der Meinungen

aussetzungen zur Ausübung von Macht, sondern die Ausübung von Macht ist auch eine wirkungsvolle Stimulanz für das narzistische Selbsterleben. Wer erfolgreich seinen Willen durchzusetzen vermag, fühlt sich narzistisch gestärkt. Menschen, die unter einem gestörten Selbstwertgefühl leiden, entwickeln häufig als Bewältigungsstrategie ein übersteigertes Selbstbild, das durch die Ausübung von Macht eine Stärkung erfährt. Narzistische Persönlichkeiten fühlen sich häufig zur Übernahme von Machtpositionen und Führungsaufgaben getrieben, da sie sich davon Prestige und Bewunderung versprechen. Deshalb findet man in Führungspositionen gehäuft narzistisch gestörte Menschen. Problematisch ist, daß die narzistisch gestörte Persönlichkeit in der Machtposition weniger das Erreichen bestimmter sachlicher Ziele, die Bewältigung von inhaltlichen Aufgaben oder die Verwirklichung von Idealen anstrebt, sondern in der Machtausübung über andere die Befriedigung ihres Bedürfnisses nach Bewunderung oder Ehrfurcht sucht“ (aaO. 366). Darin, in der Persönlichkeitsstruktur, liegen also die Gründe für deren inhumanes Wirken. Nach Schrödinger hatte T. G. Masaryk schon ab 1907 Kontakt zum britischen Geheimdienst als Vorstufe zum Partizipieren an den anstehenden geopolitischen Veränderungen in Europa. Hans-Jürgen Wirth attestierte Wilson die „narzistisch gestörte Persönlichkeit“. Sicher ist davon auszugehen, daß die vorgeblichen Staatengründer nach dem Ersten Weltkrieg eine Ansammlung solcherart Persönlichkeiten manifestierten. T. G. Masaryk rief die neue tschechische Republik und sich als Präsident in Amerika aus. Bis heute bringen die USA zur „Befreiung“ von Völkern in „Schurkenstaaten“ die neue Regierung gleich mit. Es sind Sendboten der Interessen des Senderstaates, damals wie heute. Wir sollten uns stärker dessen bewußt sein und die handelnden Personen nicht unbewußt in ihrem Darstellungsdrang bestärken. Hans Kopatsch, D-Mossautal

## Überflüssig

Der (leider noch) tschechische Staatspräsident Václav Klaus orakelte jüngst bei der Präsentation seines neuen Buches: „Blauer Planet in grünen Fesseln“ in Paris, daß die Wahlen zum Europaparlament „überflüssig“ seien. Damit leugnet er die leidvolle Geschichte seines Volkes während der kommunistischen Diktatur. Um es gleich vorwegzunehmen: Wenn in Europa irgendetwas und jemand überflüssig sein sollte, dann Václav Klaus – in jeder Beziehung! Ein Staatsoberhaupt in der zivilisierten Welt sollte insbesondere für die Jugend als „demokratisches Vorbild“ in Erscheinung treten und die Wahlberechtigten zur Teilnahme an Wahlen motivieren. Doch Václav Klaus betreibt das Gegenteil und erweist sich auch diesbezüglich als EU-Querulant. Noch schlimmer: Er boykottiert die Bemühungen um ein vereintes Europa bei jeder sich für ihn bietenden Möglichkeit. Dem EU-Reform-Vertrag von Lissabon verweigert er genüßlich und mit diabolischem Starrsinn seine Unterschrift. Offensichtlich hat der Zeitgenosse Václav Klaus auch historische Gedächtnislücken zur jüngsten tschechischen Geschichte: In der Nacht vom 20. auf den 21. August 1968 rückten Truppen von fünf Warschauer-Pakt-Staaten in die Tschechoslowakische Sozialistische Republik (CSSR) ein. Damit wurden die als „Prager Frühling“ bezeichneten Reformversuche der Tschechen gewaltsam beendet; und somit auch der Grundstein und die Hoffnung derer, die ein in Frieden und Freiheit im vereinten Europa integriertes Volk zu leben.

Im Gegensatz zu Václav Klaus bedeutet Europa für mich nicht nur eine freie Wirtschaftsgemeinschaft. Unser vereintes Europa ist überdies eine Wertegemeinschaft, besonders geprägt durch:

○ Frieden und Freiheit als oberste Maxime des Zusammenschlusses.

○ Demokratie, Menschenrechte (Recht auf Heimat) und Rechtsstaatlichkeit.

○ Das Bewußtsein, Teil einer Solidargemeinschaft zu sein, einer Wertegemeinschaft, die von vornherein größer angedacht war, als das Europa der Gründungsväter.

So gesehen war die EU-Erweiterung glei-

chermaßen die Verwirklichung – wenn auch bislang noch nicht das letzte Kapitel – einer von vornherein miteinbezogenen Vision. Erst mit dem Beitritt der mittel- und osteuropäischen Staaten zur Europäischen Union wurde der Jahrhunderte währende Traum der „friedlichen Einigung Europas“ Wirklichkeit. Der lange und leidvolle Weg der Völker Europas zu guter Nachbarschaft und zu einer nie zuvor gekannten Wirkungsstärke der politischen Zusammenarbeit, wurde endlich politisch freigemacht. Aus Krieg erwuchs Frieden, aus Haß gegenseitige Achtung, aus Vertreibung und Teilung im Westen Einheit, nach Diktatur und Unterdrückung entstanden stabile Demokratien und die Europäische Gemeinschaft. Um den erlangten Erfolg in einem erweiterten Europa als Wertegemeinschaft fortzuführen, bedarf es visionärer Politiker und keiner Chauvinisten wie Václav Klaus. Denn Europa als Wertegemeinschaft voranzubringen, kann ohne Gemeinsinn und ohne Solidarität nicht bestehen. In einem gemeinsamen Europa sind wir alle in besonderem Maße und Verantwortung aufgefordert, einen Interessenausgleich zu finden sowie landesübliche Traditionen samt deren Verschiedenheit zu respektieren. Europas Reichtum ist seine individuelle Vielfalt. Die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise kann verheerende Folgen haben. Aber nur ein starkes und vereintes Europa, dessen Bürger der Demokratie vertrauen, bietet die Garantie, daß selbst die hitzigen und antieuropäischen Attacken, wie sie Václav Klaus mit angezündet hat, nicht in eine brennende Katastrophe führt.

Richard Richter, D-Waldmünchen

## Ordensverleihung

Zu Ordensverleihung an Präsident Václav Klaus durch Bundespräsident Fischer, „Sudetenpost“, Folge 10, vom 22. Mai 2009.

Ich bin eine einfache Hausfrau, aber soviel kann ich abschätzen um zu rekonstruieren wofür Herr Klaus diesen österreichischen Orden verdiente. 1945, als bekannt wurde, alle Deutschen werden aus der ČSR abgeschoben, sagte meine Mutter zu mir: „Geh Du mit einigen Bekannten jetzt schwarz über die Grenze nach Österreich, dort meldest Du Dich bei meinen Brüdern in Wien. Denn ich glaube, alte Menschen können sicher hierbleiben. Da ich geflüchtet bin, habe ich die richtige Aussiedlung nicht mitgemacht. Aber als Flüchtling bin ich hier, den damaligen Umständen entsprechend, gut aufgenommen worden. Meine Eltern wurden doch auch ausgesiedelt und haben sämtliches Leid wie so viele andere Sudetendeutsche auch mitgemacht. Ich möchte mich nur ganz kurz zu diesem Ordensverleih äußern. Wie schon des öfteren, wird mir klar, daß für das Problem der Sudetendeutschen und Altösterreicher sowie Beneš-Dekrete unsere Regierung überhaupt keinen Anlaß findet, sich für uns einzusetzen. Es sind nun 64 Jahre seither vergangen. Bei den jährlichen Sudetentreffen in Klosterneuburg wurde von den Politikern, egal von welcher Fraktion, groß versprochen über die Beneš-Dekrete zu verhandeln. Bis heute ist nichts passiert, obwohl die 180.000 Sudetendeutschen hier in Österreich als Habenichtse ankamen, aber für den Wiederaufbau des schwergeprüften Landes Großes leisteten. Herr Klaus hat für seine ewige negative Einstellung gegen uns und seine hartnäckige Verweigerung, einen Ausgleich mit uns zu finden, keinen Orden verdient. Nichts gegen unseren Herrn Bundespräsidenten, den ich ehre und schätze, aber mit dieser Ordensverleihung an Herrn Klaus ist er einen Schritt zu weit gegangen.

Es wundert mich nicht, daß die Sozialistische Partei in Österreich derzeit so zusammenschumpft. Was ist nur aus dieser ehemals hochgepriesenen Arbeiterpartei geworden? Heute bin ich 83 Jahre, eine ewige Anhängerin der SPÖ, ich glaube aber kaum, daß ich noch etwas Positives erleben werde.

In der „Sudetenpost“ wurde berichtet, daß diese Ordensverleihung an Klaus ein Höflichkeitsakt gewesen ist. Wie es so schön heißt: Nur nicht anecken, immer nett sein.

M.P., Wien (Name und Anschrift sind der Redaktion bekannt)

## Ortsnamen

Betrifft: Deutsch-tschechische Ortsnamen im Folder der NÖ Landesausstellung 09.

Sehr geehrter Herr Mag. Dikowitsch!

Wie wir aus den Medien erfahren, wird in der LA 09 dankenswerterweise auch das sensible, bis heute nicht aufgearbeitete Thema der Vertreibung der Sudetendeutschen aufgezeigt. Dem Folder (als EVN-Beilage) entnehmen wir, daß unter Punkt 10 bis 14 ausschließlich tschechische Ortsnamen angeführt werden. Es fehlt die zusätzliche Nennung des ursprünglich deutschen Namens.

Gustav Mahler, geboren 1860, ist nicht in „Jihlava“, sondern in der alten deutschen Stadt Iglau an der Igel aufgewachsen; sogar 1921 waren noch 56 Prozent der Einwohner deutsch.

Der Durchschnittsösterreicher kann sich unter dem Schloß „Vranov nad Dyji“ kaum vorstellen, daß es sich um das alte Schloß Frain an der Thaya handelt. Das gleiche gilt für die Namen „Brtnice“ = Pirnitz, „Dasice“ = Daschitz.

Schon um Altes, Überliefertes zu bewahren, hat sich die UNESCO entschlossen, historische Ortsnamen ins Weltkulturerbe aufzunehmen.

Die Sudetendeutschen wurden nicht nur grausam vertrieben, zum Teil ermordet und total enteignet, sondern auch ihrer jahrhundertalten Kultur beraubt.

Das symbolische Recht auf unsere Kultur werden wir immer in Ehren halten: Wir sind stolz auf unsere Geschichte.

Elisabeth Werkmann, Baden

## Laibach: Tito-Straße

Wer den Artikel „Frechheit der Sonderklasse – Laibach und die Tito-Straße“ in der „Sudetenpost“ Nr. 11 und die Antwort des Laibacher Stadtrates Bozic gelesen hat, muß sich eigentlich in altstalinistische Zeiten versetzt fühlen. So eine Antwort ist eigentlich, um mit Worten unserer „Gutmenschen“ zu sprechen, mehr als faschistoid und neben einer großen Frechheit auch eine Gemeinheit! Gerichtet ist das Schreiben des Abg. Kapeller an den slowenischen Premier, die Antwort kommt von einem haßerfüllten übernationalistischen Stadtrat, der außer Beschimpfungen nur dumme Aussprüche von sich gibt.

Zu Tito gibt es keine Zeile zu verlieren, er war ein Massenmörder der Sonderklasse und ein Diktator, der seine eigenen Freunde liquidieren ließ, darunter viele Slowenen. Aber das dürfte Herrn Bozic nicht bekannt sein, oder er will das nicht wahrnehmen. Nein, er verherrlicht den Diktator und die Partisanenbrigaden, die mordend durch die Lande zogen, in seinem Antwortschreiben. Hat er noch nichts von den vielen Karsthöhlen, mit den vielen zum Teil lebendig eingemauerten Menschen gehört? – wenn nicht, dann soll er dort einmal persönlich hinfahren und sich kundig machen.

Und wenn er der Meinung ist, daß die Slowenen in Kärnten nicht gleichberechtigt seien und sozusagen in einem Ghetto oder gar in einem Kärntner KZ leben und der österreichische Staatsvertrag nicht beachtet würde, dann ist diesem Menschen nicht zu helfen, denn dümmere geht's wohl nicht mehr. Dabei handelt es sich um einen sozialdemokratischen Politiker (wie ich meine), dem eigentlich die Demokratie heilig sein sollte, noch dazu, wo Slowenien gleichberechtigter Partner Österreichs in der EU ist.

Es ist zu hoffen, daß Abg. Kapeller den österreichischen Außenminister von dieser Frechheit in Kenntnis setzt und diesen um Unterstützung und Klärung dieses eklatant unwürdigen Falles, der sich auch gegen Österreich richtet, ersucht. Es würde mich sehr freuen, in der „Sudetenpost“ darüber lesen zu können.

Es ist auch zu hoffen, daß bei den nächsten Staatsbesuchen Österreichs in Slowenien diese Angelegenheit zur Sprache kommt und die österreichischen Repräsentanten – angefangen vom Bundespräsidenten, dem Kanzler und Vizekanzler sowie allen Ministern und Nationalratsabgeordneten – nicht davor kneifen und auf dem Boden liegen und vielleicht gar noch Danke für diese Frechheit sondergleichen sagen. Wir sind ja einiges in bezug auf die Gespräche mit tschechischen Politikern gewohnt und gebrannt Kinder. Macht einmal auch etwas für uns und für das Volk – Euer Volk! Hubert Rogelböck, Wien